

Beiträge zur Geschichte der Stadt Elbing.

II.

Zur
Geschichte Elbings im Reiterkriege
(1519—1521)

von

Wilhelm Behring.

Mit einer Abbildung im Text und einer Tafel.

Beilage zum Programm des Königlichen Gymnasiums zu Elbing.

1909. Programm Nr. 36.



Buchdruckerei Reinhold Kühn, Elbing.

924
15 (1909)

36 b



Seitdem der junge Albrecht v. Brandenburg aus der fränkischen Linie der Hohenzollern an die Spitze des deutschen Ordens getreten war, wusste man in Polen, dass man sich für den Entscheidungskampf zu rüsten habe. Denn der neue Hochmeister hatte nicht nur den Lehnseid verweigert, sondern sprach es auch offen aus, dass er die im Thorner Frieden verlorenen Lande zurückzugewinnen denke, wenn nötig, mit Waffengewalt.

Im polnischen Preussen begann man sich auf einen Angriff des HMs¹⁾ vorzubereiten. Das mächtige Danzig begann im J. 1515 die umfangreichen Befestigungsarbeiten, welche in den Chroniken der Stadt ausführlich geschildert werden. In Elbing, das der Gefahr mehr ausgesetzt war, war man schon 2 Jahre früher mit ausdrücklichem Hinweis auf die vom HM drohende Gefahr an die Ausbesserung der Stadtmauern und die Anlage von Basteien und Blockhäusern gegangen, deren Bau der Danziger Stadtzimmermann Meister Michael Enckinger übernahm. Dass es sich auch hier um nicht unbedeutende Bauten gehandelt haben muss, beweist der Umstand, dass die Stadt noch im folgenden Jahre sich die Dienste des genannten Meisters zu sichern bemüht war.²⁾ Ob ihr das gelang und ob die Bauten vollendet wurden, lässt sich nicht sagen.

Zwischen dem Ordenslande und dem polnischen Preussen bildete sich so ein kaum mehr latenter Kriegszustand, der Jahre lang dauerte und durch die unablässigen Räubereien und gegenseitigen Schikanen für beide Teile die Ursache unaufhörlicher Beschwerden und steigender Erbitterung wurde.³⁾ Unter diesen Umständen wurde der Entschluss König Sigmunds⁴⁾ nicht zu warten, bis der HM seine Rüstungen vollendet habe,

¹⁾ Abkürzungen: DA Staatsarchiv Danzig, EA Stadtarchiv Elbing, HM Hochmeister, KA Staatsarchiv Königsberg, ZWG Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins.

²⁾ Elbing an Danzig 1513 Feb. 5, Aug. 17, 1514 Juli 12. DA. 300 Abt. U 66 Nr. 428, 431, 436.

³⁾ S. die eingehende Schilderung bei Joachim, Politik des letzten Hochmeisters 1, 104 fg., 127 fg., 2, 37.

⁴⁾ So nennt er sich in seinen deutschen Urkk., deren EA zwei A VII 195 v. 1520 Nov. 15 u. VII 196 v. 1521 Jan. 18 aufzuweisen hat. Für die Bedeutung der grossen Städte des poln. Preussen gibt es wohl kein gewichtigeres Zeugnis, als dass der Polenkönig sich veranlasst sah eine deutsche Kanzlei für die Dauer des Krieges (?) einzurichten.

sondern ihn anzugreifen, ehe er Landsknechte anwerben könne, auch im polnischen Preussen mit Befriedigung aufgenommen. Ein Sendbote des Polenkönigs⁵⁾ hat in seiner etwas renomnistischen Art geschildert, wie die gedrückte Stimmung, die er in Elbing vorfand, auf die Kunde, dass jetzt Ernst gemacht werden solle und der König in Preussen mit Heeresmacht zu erwarten sei, einer zuversichtlicheren wich. So löste sich die unerträgliche Spannung.

Am 2. Dez. 1519 war König Sigmund in Thorn eingetroffen, in dessen Nähe die polnische Streitmacht unter dem obersten Feldhauptmann der Krone Nikolaus Firley v. Dambrowica, Woiwoden v. Sandomir in ungefährer Stärke von 8—10 000 Mann lagerte.⁶⁾ Eine Kriegserklärung des Königs erfolgte nicht, doch liefen am 21. Dezember beim HM die ersten Fehdbriefe feindlicher Hauptleute ein. In dieser Lage entschloss er sich zum Angriff. In der Neujahrsnacht erschien er vor Braunsberg und nahm die Stadt am Morgen ohne Schwertstreich. Dadurch gewann er eine Verbindung mit dem westlichen Teil des Ordenslandes. Braunsberg wurde fortan ein Hauptbollwerk des HMs, der den wichtigen Platz seinem Stellvertreter, dem umsichtigen und kraftvollen Friedrich v. Heydeck, anvertraute.⁷⁾

So begann nun der „Reiter-“ oder „Frankenkrieg“, der in $\frac{5}{4}$ Jahren einen grossen Teil Preussens zur Wüste machte. Ein Krieg nach der Weise jener Zeit, die eine Entscheidung selten in offener Feldschlacht suchte, auf beiden Seiten charakterisiert durch Plündern und Brennen des platten

⁵⁾ Zambocki an den poln. Vizekanzler Tomicki d. Heilsberg 1519 Okt. 21: *recepime Elbingum, ubi cum mandata exposuissem adventumque regium in Prussiam nunciasset . . . tanta gratulatio tantaque alacritas animorum consecuta est, ut qui iam miseri, exanimis et prope mortui videbantur, mox revixerint novaque lux quedam eis orta videretur.* Acta Tomiciana 5, 111.

⁶⁾ Das Verzeichnis der Rottmeister für den preussischen Krieg (Acta Tomic. 5, 129) ergibt eine Gesamtzahl von 4628 Reitern u. 6210 M. zu Fuss. Doch ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Abteilungen nicht vollzählig waren. Der Hochmeister schätzte die Stärke des polnischen Heeres auf 8000 M. zu Ross und zu Fuss mit 36 halben Schlangen. HM an Dietrich v. Schönberg 1520 Jan. 26 KA.

⁷⁾ Caspar Schütz 462a bringt die Nachricht, ein ähnlicher Anschlag auf Elbing, den der HM am 7. Jan. gemacht habe, sei misslungen. Man habe sich damit begnügen müssen, einiges Vieh von dem „H. Geisthof“ (Spittelhof) wegzutreiben. Die Nachricht wird auf einem Missverständnis beruhen. Aus einem Schr. Heydecks an HM v. 9. Jan. (KA) erfahren wir, dass der Livländer Dietrich v. Kalb kurz vorher in der Nähe der Stadt Elbing Vieh weggenommen hatte. Heydeck fügt die seltsame Nachricht hinzu, die Bewohner der Neustadt Elbing hätten sich vernehmen lassen, wenn Kalb nur $\frac{1}{2}$ Stunde gewartet hätte, würden sie die Tore geöffnet und ihn eingelassen haben. Ders. Quelle entstammt die Mitteilung, die noch sonderbarer lautet, die Gemeinde der Altstadt solle verboten haben auf des Ordens Reisige zu schiessen. Wirklich sei kein Schuss gefallen. Die Elbinger hätten überdies gesagt, sie wären froh, wenn der HM sie nur annehme, und hätten gar kein Volk. Heydeck, der dies alles dem HM meldet, teilt ihm doch auch seine Bedenken mit; es sei vielleicht eine List, den HM mit wenig Leuten hin-

Landes und der offenen Ortschaften, durch Belagerung und Erstürmung der festen Schlösser und Plätze. Doch besteht ein grosser Unterschied in der Kriegführung beider Teile. Der HM hatte kein Geld und keine Landsknechte d. h. Berufssoldaten. Die wenigen Ordensritter kamen nicht in Betracht, die bewaffnete Macht bestand aus dem Adel und seinen Hintersassen und aus Bürgern und Bauern, die der HM in seiner Not bewaffnet hatte, so dass die Gegner spotteten, man könne eher von Forkenträgern als von Kreuzträgern reden.⁸⁾ Nach Eberhard Ferbers Schätzung, der es wissen konnte, hatte der HM zu Beginn des Krieges im ganzen 2000 M. zusammengebracht, meist Bürger und Bauern, wie auch er hervorhebt.⁹⁾ Unter solchen Umständen ist es erklärlich, dass Albrechts Kriegführung sozusagen von der Hand in den Mund lebte und jeden grossen Zug vermissen lässt.

Anders die Polen. Wenn auch das polnische Adelsaufgebot wenigstens zum grossen Teil der drastischen Schilderung Simon Grunaus¹⁰⁾ entsprechen mochte, so verfügte der König doch in den Böhmen über geschulte Truppen. Das gab seiner Kriegführung die unbedingte Überlegenheit. In ihr lässt sich ein durchgehender Plan erkennen, der von vornherein auf Niederwerfung des Gegners ausgeht, in seiner Ausführung oft genug verzögert durch Mangel an Geld und schwerem Geschütz¹¹⁾ und schliesslich nur ermöglicht durch die Unterstützung der Städte Danzig und Elbing, ohne welche die Verpflegung des Heeres undurchführbar gewesen wäre.

Die folgende Darstellung will sich mit den beiden Kriegsereignissen beschäftigen, die für die Stadt Elbing von grosser Bedeutung gewesen sind, der Eroberung Hollands, das der Stadt schon lange ein Dorn im Auge gewesen war, und dem Anschlag der Ordenssöldner auf Elbing. Eine kurze Übersicht über den Verlauf des Krieges soll die Erkenntnis des Zusammenhangs der Ereignisse erleichtern. Den Verwaltungen der Staatsarchive zu Danzig und Königsberg, des Stadtarchivs zu Elbing, der Stadtbibliotheken zu Danzig, Elbing und Königsberg, ganz besonders aber

zulocken und zu überfallen. Obige Tatsache dürfte der Kern der Angabe Schützens sein. Bemerkenswert ist, dass die mitgeteilten Nachrichten doch nicht ganz ohne Wirkung blieben. Heydeck befahl einer Streifpartie, die er an demselben Tage ins Elbinger Gebiet sandte, Brand und Mord möglichst zu vermeiden, „damit der gut wil bey dem gemeinen man .. gehalten“. — Die Nachricht, dass die Elbinger kein Volk gehabt, wird schon dadurch widerlegt, dass sie am 7. Jan. den Dom Frauenburg mit 60 deutschen Knechten besetzt hatten. (Heydeck an HM Jan. 8 KA).

⁸⁾ Acta Tomic. 5, 112: furciferorum verius quam cruciferorum. — Der poln. Vizekanzler Tomicki spricht seine Verwunderung aus, dass der HM aushebt milites ex hominibus gregariis et artificibus et hos vult opponere exercitui nostro. A. Tomic. 5, 142.

⁹⁾ Ferber an den Woiwoden v. Troki 22. Jan. KA: (magister) undique e suis quas potuit copias contraxit ac duo millia peditum ac equitum collegit.

¹⁰⁾ Tract. 21 § 22 (Bd. 2 S. 517 fg).

¹¹⁾ Tomicki schreibt: Si haberet exercitus regius tormenta vastatoria, facile omnes civitates et castra domini magistri interciperet. Acta Tomic. 5, 143.

den Herren Geh. Archivrat Dr. Joachim in Königsberg und Regierungs-Bauführer R. Haensler in Charlottenburg bin ich für ihre gütige Unterstützung zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Die Beilagen mussten wegen Raummangels fortgelassen werden.

I. Die Eroberung Pr.-Hollands.

Während ein Teil der Polen die festen Städte des Bischofs von Pomesanien, der treu zum Orden hielt, einschloss, rückte das Hauptheer in das Ordensland ein.¹²⁾ Der Widerstand, den es fand, war sehr gering. Bischofswerder, Dt.-Eylau, Schönberg, Liebemühl, Saalfeld, Mohrunen, Liebstadt, Gilgenburg und Hohenstein wurden nach des Hochmeisters Geständnis von seinen Untertanen willig und ohne ernste Verteidigung den Feinden übergeben. Sie haben hierin, setzt er voll Bitterkeit hinzu, gehandelt, wie ihre Art ist und wie sie vor Alters auch getan. So hatte er nun seine Hoffnung auf das feste Holland gesetzt, dem das polnische Heer sich langsam näherte. In Elbing erkannte man das Herannahen der Polen an den Feuern, die in der Gegend von Holland aufgingen³⁾ Am 17. Januar erschien das polnische Heer vor der Feste und lagerte sich beim Dorfe Rogehnen, 5 km ös. von der Stadt. Am folgenden Tage machte der HM den Versuch dem Feinde im offenen Felde entgegenzutreten.⁴⁾ Mit 1800 Mann, meist Bürgern und samländischen Bauern, wagte er es, den weit überlegenen Feind im Lager zu überfallen. Aber der verwegene Plan missglückte; er habe nichts ausrichten können, gesteht der HM, da das Landvolk zu ungeschickt und mutlos gewesen sei. „Mit geschickterem und beherzterem Volke wollten wir sie mit Gottes Hilfe so abgewiesen haben, dass sie uns hinfort nicht weiteren Schaden sollten getan haben.“ Es scheint, dass der HM abgeschnitten wurde; nach

¹²⁾ Der Hochmeister gibt ihm eine Stärke von 8000 Mann zu Ross und Fuss mit 36 halben Schlangen (HM an Dietrich v. Schönberg. 1520 Jan. 26 KA). Doch lässt sich nicht erkennen, ob dabei die Truppen im Bistum Pomesanien mitgerechnet sind.

¹³⁾ Elbing an Danzig (1520 Jan. 15. Zettel in DA. 300 Abt. U 66 Nr. 532).

¹⁴⁾ Ueber das Gefecht bei Holland lagen mir drei Berichte aus KA vor: 1) HM an Dietrich v. Schönberg 26. Jan., 2) Eberhard Ferber an den Woiwoden v. Troki 22. Jan., 3) ein Danziger Kaufmann an seinen Lieger in Kauen (Kowno) 22. Jan. Von einem Ueberfall spricht auch Phil. Greissing an HM (KA 1520 April 13): schwisschen Rogeyn dem dorff u. dem Spitthilhoff an dem theich der sleus u. der Weisskenn . . auff dem feldleyn, do wir ober zogen, do wir sy im winther oberfallen woldenn. Es scheint also wirklich, dass es nicht des HMs Absicht war, der Besatzung von Holland Verstärkung zuzuführen, sondern den Feind im offenen Felde zu bestehen. Ausschlaggebend ist die Darstellung des HMs an seinen Vertrauten Schönberg. Die Stärke seiner Truppen ist nach Gans S. 303 angegeben. Ich folge seiner Angabe, obwohl der Danziger Kaufmann die anscheinend präzisere: 200 Reisige und 500 Fussknechte hat, da der HM einige Tage vorher bei Heydeck das Erscheinen von 2000 Mann angekündigt hatte. (Heydeck an HM 13. Jan. KA). Auch Ferber spricht von 2000 Mann.

Ferbers Bericht ergriff er, als die polnische Übermacht sich anschickte ihn zu umzingeln, mit wenigen Begleitern die Flucht nach der Stadt. Voller Schadenfreude schildert der Danziger Staatsmann, wie er sich schliesslich auf Schusters Rappen¹⁵⁾ eiligen Laufs hinter das Plankenwerk der Stadt gerettet habe. Aber seines Bleibens konnte hier nicht sein. Am folgenden Tage zog er nach Braunsberg ab,¹⁶⁾ in der Zuversicht Schloss und Stadt so verwahrt zu haben, dass die Feinde nichts ausrichten würden, wenn auch die Elbinger den polnischen Hauptleuten grosse Versprechungen gemacht hätten, wenn sie das „Raubschloss“ zerstören würden.

So war der Versuch dem Feinde im offenen Felde die Stirn zu bieten gescheitert. Wie die Dinge lagen, konnte er nicht wiederholt werden. Denn die Stimmung der Bevölkerung war derartig, dass der HM seinem Vertrauten Dietrich v. Schönberg gestand, er habe die Untertanen mehr zu fürchten als die Feinde. Es bezeichnet seine sanguinische Art, dass er von diesem Manne Hilfe, und zwar baldige Hilfe erhoffte; wenn er nicht bald käme und ihn aus diesem Fegfeuer erlöse, besorgte er einen Schaden von seinen Untertanen zu leiden, den er schwerlich wieder gutmachen könne. „Eile und komme bald, da wir Dich jetzt viel lieber sehen möchten als unsern Vater. Doch wollen wir uns, fügt er entschlossenen Mutes hinzu, solange halten, als der Leib es vermag, und sollten wir gleich darob zu Grund und Boden gehen.“

In Holland hatte man sich nun auf die Einschliessung und Belagerung gefasst zu machen. Die Besatzung der Stadt bestand, abgesehen von den Bürgern, die wohl einen Teil der Wachen zu übernehmen hatten,¹⁷⁾ aus 134 Braunsberger Bürgern, die der HM gleich nach der Einnahme Braunsbergs hierher gesandt hatte.¹⁸⁾ Im Schlosse lagen ausser den 8 Reisigen, die der Pfleger ausgerüstet hatte, samländische Edelleute nebst ihren Hinterlassen zu Fuss und zu Ross, ein gutes Dutzend Trabanten und sonstige

¹⁵⁾ Ferber a. a. O.: ex equestri factus est pedester et fede pedibus haud tardo cursu per sepimenta currens in civitatem Holland pervenit.

¹⁶⁾ Falk ed. Toeppen 49, der von einem Gefecht bei Holland nichts weiss, erzählt, beim Abzuge sei der HM mit seinem Volke auf der einen Seite des Mühlenflusses, die Polen auf der andern geritten und hätten vor dem Wasser nicht aneinander kommen können. Die Polen hätten sich gern an ihn gemacht, ihrer waren viele, der Fürst hatte nur 300 Pferde. Das kann richtig sein, zumal Falk in diesem Teil der Chronik manche gute Nachricht bringt.

¹⁷⁾ Aehnlich, wie z. B. in Rastenburg, wo der Rat mit Bewilligung der Gemeinde eine Ordnung für die Dauer des Krieges aufgerichtet und die Bürger in vier Abteilungen, deren jeder ein Rottmeister vorstand, zu den Wachen angesetzt hatte. (Hauskomtur zu Königsberg an HM 1520 März 3 KA).

¹⁸⁾ Die Zahl ergibt sich aus einer Anfrage des Braunsberger Rats an HM v. Anfang März 1520 (KA a. S. A. 194) über die Besoldung der Bürger. Auch Schütz 462a weiss, dass der HM 130 Bürger von Braunsberg „in die Besatzung zu Holland“ schickte. Die Scheidung der Besatzung des Hauses und der Stadt nach Falk 48. Die Zahl der Trabanten nach Acta Tomiciana 5, 320; ihren Namen nach sind es deutsche Landsknechte.

Söldner der HMs, während die Büchenschützen auf die Türme des Schlosses und der Stadt verteilt waren.

Im ganzen war die Zahl der Verteidiger nicht gering, — sie wird zwischen 4 u. 500 Mann betragen haben,¹⁹⁾ — aber ihre Qualität liess manches zu wünschen übrig. Die Reisingen konnten hier garnicht verwendet werden, so dass ihr Führer Dietrich v. Schlieben den HM wiederholt um Abberufung bat. Mit dem buntscheckigen Haufen der Fussknechte: deutscher Landsknechte, samländischer Bauern, widerwilliger Braunsberger war gegen den weit überlegenen Feind kaum etwas Ernsthaftes auszurichten. Mit Lebensmitteln war man auf dem Schlosse reichlich versehen. Auffallend stark war die Armierung; auf dem Schlosse 3 halbe Viertelschlangen, 4 Kammerbüchsen, 30 Haken, 50 kleine Handrohre und 3 Tonnen Pulver; in der Stadt 1 kleine Viertelschlange, 1 Karrenbüchse, 15 Haken, 1/4 Tonne Pulver.²⁰⁾ Dagegen fehlte es gänzlich an Werkzeugen zum Schanzen wie an Eisen.²¹⁾

Nicht besser bestellt war es mit dem Regiment in Stadt und Schloss. Der bisherige Pfleger Stefan v. Herbilstadt war wenige Tage vor der Ankunft der Feinde auf Heydecks Bericht zur Rechenschaftsablegung nach Königsberg berufen worden. Man warf ihm Eigensinn und Eigennutz und ein unordentliches Regiment vor, das nach Willkür Anordnungen der andern Befehlshaber durchkreuzte. Durch seine Schuld seien Pulver- und Rossmühle eingegangen, er sei für diese gefährlichen Zeitläufte umsoweniger der geeignete Mann, als er dem Trunke bis zu täglichem „Vollsein“ fröne, „das zu emsiger Regierung zumal in diesen Zeitläufte nicht dienlich.“²²⁾ Die Beschwerden werden stark übertrieben gewesen sein, sonst würde der HM ihn später schwerlich wieder nach Holland geschickt haben. Die Wahrheit wird sein, dass er für eine leitende Stellung nicht geeignet, am wenigsten den militärischen Pflichten des Amts gewachsen war.

Nach seinem Abgange hatte der Ritter Dietrich v. Schlieben den Oberbefehl, während der Spittler Rüdiger Schenk die Verwaltung besorgte. Neben ihm aber kommandieren Georg v. Witramsdorf und der Söldnerführer Sigmund Zwickopf in der Stadt. Besonders diesem letzteren legte die Freundschaft des abberufenen Pflegers, da sie in ihm mit Recht den Urheber seiner Entfernung sah, die grössten Schwierigkeiten in den Weg. Die Preussen weigerten sich dem Fremdling zu gehorchen, Leute ohne

¹⁹⁾ HM gibt die Stärke der Besatzung bei der Uebergabe auf 500 Mann an. (HM an Kurf. Joachim v. Brandenburg 1520 Mai 15. KA).

²⁰⁾ Stefan v. Herbilstat Pfleger zu Holland an HM 1519 Dez. 23 KA.

²¹⁾ Heydeck an HM 9. Jan. KA. Er hatte für Holland u. a. um 30 Pickel, 20 Hauen, 20 Schaufeln gebeten. Dass sie dort nicht eingetroffen waren, lehrt das Schreiben der Befehlshaber in Holland an HM v. 13. März KA.

²²⁾ Bericht Heydecks an HM v. 9. Jan. KA. Er war noch am 13. Jan. Pfleger in Holland. Heydeck an HM 13. Jan. KA. Am nächsten Tage wird Schlieben ihn ersetzt haben. Heydeck an HM 14. Jan. KA.

jede Kriegserfahrung griffen den tüchtigen Mann, der nach Witramsdorfs Zeugnis in des Ordens Dienst Tag und Nacht tätig war, mit spitzen Redensarten an als einen, der des Landes nicht kundig sei. Es fehlte an einer klaren Abgrenzung der Befugnisse. Daher baten Witramsdorf und Zwickopf den HM möglichst bald einen Hauptmann herzusenden, dem die Reisingen und alle andern zu gehorchen hätten.²³⁾ Solche Zwietracht war umso bedenklicher, als die Feinde, die sich mittlerweile nach Pr.-Mark gewandt hatten, schon bis dicht vor Holland streiften.

Am 23. Januar erschienen die Polen vor der Stadt. An diesem und dem folgenden Tage gingen vier polnische Heerhaufen bei Weeskenhof über die Weeske und lagerten sich in Rapendorf, Schönwiese, Schertwitz Hof und Weeskenhof.²⁴⁾ Diese Stellung in einer Linie vom Drausensee bis zur Elbinger Höhe sollte offenbar die Verbindung mit Danzig, Elbing und der Weichselniederung aufrecht erhalten, von wo man das schwere Geschütz erwartete und von wo die Verpflegung des Heeres sehr erleichtert werden konnte. Andererseits beherrschte man dadurch die Verbindung Hollands mit Braunsberg. Die Polen streiften schon bis dahin und brannten alle Dörfer zwischen den beiden Städten aus.²⁵⁾

Vor Holland lagen etwa 5000 Mann, die sich aus Masovien und anderswoher täglich verstärkten.²⁶⁾ Es war der Kern des Heeres, an seiner Spitze der Krone oberster Feldhauptmann Nicolaus Firley. Die Polen nahmen der Besatzung das Wasser, indem sie die Röhrenleitung zerstörten, so dass die Belagerten auf den tiefen Schlossbrunnen angewiesen waren, dessen Wasser sich als gesundheitsschädlich erwies.²⁷⁾ Die Mühle legten sie lahm durch Aufziehen der Freischleuse. Doch konnte man auf dem Schlosse soviel mahlen, dass man sich zur Not behelfen konnte.

Schloss und Stadt Holland liegen am Rande der Höhe, die hier nach Norden in das Weesketal vorspringt und nach drei Seiten steil abfällt.²⁸⁾ Nur von der Südseite war ein Angriff möglich. Dort hatten die Polen ihr Hauptlager aufgeschlagen, — wahrscheinlich zwischen Rogehnen und Spittels nicht weit vom Mühlenteiche, wo sie Wasser hatten und von wo sie die

²³⁾ Diese Verhältnisse bes. nach dem Schreiben Witramsdorfs an HM vom 16. Jan. KA. Wenn der Schreiber in dems. bittet „des obir bevelich alhie“ enthoben zu werden, so ist wohl an die Stadt zu denken. Er ist übrigens nicht Ausländer, wie Voigt 9, 579 n. 2 meint, er bezeichnet Zwickopfs Gegner als seine „lantzleute“.

²⁴⁾ Schlieben an Bischof Job v. Riesenburg, 24. Jan. KA. Der Edelmann Joh. Schertwitz gerät bei der Uebergabe Hollands in polnische Gefangenschaft. Acta Tomic. 5, 319.

²⁵⁾ Freiberg S. 31.

²⁶⁾ HM an Dietrich v. Schönberg 26. Jan. KA.

²⁷⁾ Nach Beler und Gans (bei Meckelburg, Königsberger Chroniken. Königsberg 1865. S. 31 n. 46 u. S. 304). Schlieben berichtet dem HM, „dass das volck sere krank von dem wasser“. 1. März KA.

²⁸⁾ Situationsplan in Bötticher, Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Ostpreussen Heft 3 S. 37. Stadtplan in Conrad, Holland einst und jetzt. Pr. Holland 1897.

Strassen nach S. u. O. beherrschten,²⁹⁾ — und begannen mit der Schanzarbeit für die Geschütze. Als diese fast vollendet war, forderte der polnische Führer die Stadt zur Übergabe auf unter Zusicherung des Lebens und der Habe ihrer Bürger und Verheissung grösserer Privilegien. Wenn er erst mit dem Geschütz vorrücken und die Beschiessung beginnen würde, könne von Gnade und Erbarmen keine Rede mehr sein. Die Aufforderung wurde zurückgewiesen. Schlieben schrieb an demselben Tage dem HM: „Weil sie uns vor dem Maul liegen und begehren heran, wollen wir mit Hilfe der Mutter Gottes Stadt und Schloss wohl vor ihnen verteidigen und eher zu Trümmern darüber gehen, und wenn ihrer gleich 50 000 wären.“³⁰⁾

Inzwischen war das Belagerungsgeschütz, ohne welches man nichts ausrichten konnte, von Elbing und besonders von Danzig eingetroffen.³¹⁾ Am 2. Februar begann die Beschiessung, die jedoch wenig Schaden anrichtete, trotzdem die Mauern als nicht sehr stark galten.³²⁾ Überdies kann sie nur wenige Tage gedauert haben. Bald nach Beginn der Beschiessung zersprang das grösste der Danziger Geschütze, auf welches man die grössten Hoffnungen setzte, nebst einigen kleineren und tötete den tüchtigsten Büchsenmeister nebst einer grösseren Zahl der Bedienungsmannschaften.³³⁾ Die Polen wollten die Belagerung aufgeben, wurden aber durch einen Befehl des Königs zurückgehalten, der Verstärkung an Geschütz und Leuten verhiess. Um mit den Geschützen kleineren Kalibers, über die man nur noch verfügte, 1 Notschlange und 4 Schlangen, etwas ausrichten zu können, verlegte man die Schanze hart an den Stadtgraben. Zum Schutze dieser gefährlichen Stellung legte man 800 böhmische Fussknechte hinein.³⁴⁾ So war man in der Lage, wenn auch ohne viel Hoffnung auf Erfolg, dem Willen des Königs nachzukommen. Doch stellte sich

²⁹⁾ Das Lager lag jedenfalls an derselben Stelle wie am 17. Jan. und bei der zweiten Belagerung.

³⁰⁾ Firley an Bürgermeister, Rat und Gemeinde der Stadt Holland 30. Jan. Schlieben an HM 30. Jan. KA.

³¹⁾ Dy von Danczke und vom Elbinge hatten auch ir folk und buxen darvor, bsunder gros geschos also kartaunen u. dergl. hatten sie nicht. (Stegmanns) Hanseat. Chronik in Scr. rer. Prussic. 5, 507. Nach Falk 50 sandte Danzig zwei Büchsen, die er beschreibt, Elbing eine. Die Zeit geht hervor aus Missiv an Firley v. 23. Jan., worin der Danziger Rat meldet, dass er ihm 200 Söldner und eine Anzahl Bombarden zuschicke, cit. aus Kestner, Eberhard Ferber in ZWG 3, 15.

³²⁾ Beginn der Beschiessung: Paul Fasolt an Bischof v. Riesenburg 3. Febr. KA. Schwäche der Mauern Acta Tomic. 5, 164.

³³⁾ Vizekanzler Tomicki an seinen Neffen A. Krzycki. Acta Tomic. 5, 174. Heydeck hatte das schon am 10. Febr. gehört. Heydeck an HM 10. Febr. KA. Sigmund Daniel hatte von drei zersprungenen Hauptstücken gehört. Sig. Daniel an Schlieben 15. Febr. KA. Zerer 331, der von vier Stücken weiss, wird das Richtige haben.

³⁴⁾ Die Lage der Schanze aus Schr. Schliebens an HM v. 12. Februar KA: Nachdem sich die feinde also nahent an der stat graben geschantzt. Desgl. die Zahl der Geschütze und der Bedeckung. Kleinos Kaliber: Heydeck hatte eine der grössten Kugeln, die ihm Schlieben geschickt, durch die Ringe laufen lassen und dabei fest-

bald heraus, dass das Kaliber zu klein war. Man hatte deshalb an die Danziger und den König um Ersatz geschrieben.

Desto wirkungsvoller war das Feuer der Belagerten, wie sein Eindruck auf den Feind zeigt. Die Polen verschworen sich, die holländischen Hauptleute seien keine Menschen, sondern eitel Teufel mit ihrem Schiessen; sie täten keinen Schuss umsonst.³⁵⁾ Die Feinde begannen am Erfolge zu verzweifeln, während in Holland Selbstgefühl und Siegeszuversicht der Führer³⁶⁾ zuweilen auch die Truppen mitriss. In ihrem Übermut steckten sie ein polnisches Fähnchen, das ein Eulenburg als Siegestrophäe gesandt hatte, auf einen Turm und hängten eine lebendige Katze daran, den Feinden zum Verdruss.³⁷⁾ Witramsdorf und Zwickopf hätten gern die Schanze gestürmt und das feindliche Geschütz genommen, wagten aber mit ihren bewaffneten Bürgern und Bauern keinen Ausfall. Wenn sie von HM nur 200 geschickte Knechte kriegen könnten, schrieben sie an Heydeck, hofften sie das Geschütz der Feinde zu erobern.³⁸⁾ Daran aber war bei der völligen Einschliessung der Stadt nicht zu denken, kaum dass es Heydeck ab und zu gelang, durch zwei Bauern, die sich gegen hohen Lohn durch die Wälder nach Holland schlichen, ein Schreiben des HMs dorthin zu befördern.³⁹⁾ Das aber war doch so unsicher, dass der HM für gut hielt, den Befehlshabern seine Willensmeinung nur mündlich kund zu tun. Er billigte die Absicht den Feinden das Geschütz zu nehmen und schlug vor, 50 Mann sollten unter dem Schutze des Geschützes auf den Mauern einen Ausfall tun. Wenn sie Erfolg hätten, müsse eine Reserve bereit stehen, um ihnen zu Hilfe zu eilen. Vor allem empfahl er solche Alarmierungen des Feindes öfters zu unternehmen.⁴⁰⁾ Dazu ist es nun nicht gekommen. Am 12. Februar hielt Schlieben mit den Edelleuten Kriegsrat ab, ob man in die jetzt ganz nahe Schanze der Feinde fallen solle.⁴¹⁾ Es wurde beschlossen, den Ausfall zu vertagen, bis man bessere gestellt, dass sie keiner der Kugeln des HMs gleich war. Heydeck an HM 13. Febr. KA. Beler (bei Meckelburg 46 n. 45) gibt an, die Eisenkugeln der Polen seien 13 und 16 Pfund schwer gewesen.

³⁵⁾ Eberhard v. Freiberg, Verwalter zu Bartenstein an des HMs Sekretär Christoph Gattenhofer 13. Febr. KA. Sig. Daniel in Pr. Mark an Schlieben 15. Febr. KA. (Stegmanns) Hanseat. Chronik (Scr. rer. Prussic. 5, 507): Sy verloren do manlichen man, dy in vom slosse und aus der stat wart umbgeschossen.

³⁶⁾ Ersichtlich aus Schr. Sig. Daniels an Schlieben d. Pr. Mark 15. Febr., Heydecks an HM 24. Febr. KA.

³⁷⁾ Hans Daniel, molmeyster zu Holland, an Hauskomtur auf Königsberg. 17. Febr. KA.

³⁸⁾ Witramsdorf und Zwickopf an Heydeck. KA (Jan.) a. S. D 660. Das Schreiben ist zwischen 1. und 5. Febr. geschrieben.

³⁹⁾ Heydeck an HM. 13. Febr. KA. Jeder von ihnen erhielt 1 Mark.

⁴⁰⁾ HM an Heydeck. 7. Febr. KA.

⁴¹⁾ Die Nachricht, die Heydeck am 9. Febr. empfing und noch am 12. d. M. für richtig hielt, dass die Feinde die Schanze verlassen hätten, wird durch Verlegung der Schanze zu erklären sein. Heydeck an HM 10. und 12. Febr. KA. Der Kriegsrat aus Schreiben Schliebens an HM 12. Febr. KA.

Kundschaft habe. Zu diesem Zwecke fand einige Tage später eine Rekognoszierung statt. In der Nacht des 20. Februar ritt Witramsdorf mit einigen Trabanten und Reitern in aller Stille aus der Notpforte. Am Wege, der vom Lager nach dem Georgskirchlein führte, legten sie sich auf die Lauer. Es gelang ihnen 2 Gefangene zu machen, deren Aussagen indes nur das eine zu entnehmen war, dass die Feinde noch nicht willens waren abzuziehen.⁴²⁾

Im polnischen Heere sah es bei der grossen Kälte und dem ungewöhnlich tiefen Schnee sehr böse aus. Zwar unterstützten die Danziger und Elbinger die Polen mit Lebensmitteln, Munition und Geld und sandten auch Ersatzmannschaften. Doch herrschte im Lager grosser Mangel an Brot, Salz und Bier. Nach Braunsberg kamen Deserteure, die der Hunger aus dem Heere getrieben hatte. Von den Bootsleuten, die Danzig dem Heere zu Hilfe geschickt hatte, entlief eine grosse Anzahl, weil sie es vor Hunger und Kälte nicht aushalten konnten. Die Pferde der polnischen Ritterschaft waren noch ziemlich bei Kräften, ihre Hintersassen aber und ihre Pferde hatten durch die Kälte sehr gelitten. Die Böhmen klagten, dass der Sold ausbleibe. Sie und die Ungarn konnten sich mit den Polen nicht vertragen. Nach dem Geständnis des polnischen Vizekanzlers war es die allgemeine Ansicht, dass im Heere keine Ordnung und Disziplin herrsche.⁴³⁾ Vor allem aber rächte sich jetzt die Kurzsichtigkeit, mit der man das Land weit und breit verwüstet hatte. Die Polen hatten diesseits der Passarge kein Futter mehr, der Mangel zwang sie den Fluss zu überschreiten.

Aus diesen Gründen entschlossen sich die Polen die Beschiessung einstweilen ganz aufzugeben. In der Nacht des 21. Febr. verliessen sie die Schanze und zogen sich in das Hauptlager zurück, in welchem ca. 4000 Knechte und 300 Pferde zurückblieben. Die besten Truppen lagen in der Wagenburg, viel nacktes Gesindel hatte sich in der Nähe desselben in den Dörfern häuslich eingerichtet. Ein anderer Teil der Feinde blieb auf dem nördlichen Ufer der Weeske zurück. Sie lagen in Schönwiese und Marienfelde und bewachten sorgfältig die Wege nach Braunsberg und Wormditt.⁴⁴⁾ Die Belagerung wurde also zur Einschliessung. Die grosse

⁴²⁾ Schliebens Bericht an Heydeck über die Rekognoszierung v. 21. Febr. KA. Die Kirche wird entweiht oder zerstört worden sein, woher dann die Sage entstanden ist, St. Georg habe sich der Stadt gegen die Polen, die Schänder seines Heiligtums, angenommen. Vgl. Meckelburg, Königsberger Chroniken S. 46 n. 45. Die Kirche ist also älter als 1592 (Bötticher S. 43).

⁴³⁾ Ueber die Zustände im poln. Heer unterrichten Acta Tomie 5, 167. 183. 210, Bischof Georg v. Samland an HM 20. Febr., Heydeck an HM 17. und 24. Febr. KA. Für die poln. Kriegführung ist die Nachricht charakteristisch, wonach sie z. B. in den Aemtern Balga und Zinten die Amtsdörfer anzündeten, aber die Höfe der Edelleute schonten. Grosskomtur Claus v. Bach an HM d. Balga 6. März KA.

⁴⁴⁾ Schlieben an Heydeck 27. Febr. u. 5. März KA. Nach Falk S. 49 lag Brackwanen, der Hauptmann v. Elbing, mit 100 Danziger Knechten in Marienfelde.

Masse der Reiter zog ab, um die noch nicht heimgesuchten Landstriche des Ordenslandes zu verderben. Beim Abzuge zündeten sie einige Höfe in ihren Lagern an. Am nächsten Morgen zeigten sich auf beiden Seiten des Weesketales etliche 100 polnische Reiter, die hinter jedem her waren, der sich aus der Stadt sehen liess, und scharfe Wache hielten. So glückte es ihnen, die Richtung des Abmarsches zu verbergen.

Kaum war die Gefahr weniger dringend geworden, als sich der Geist der Zwietracht unter den Führern der Belagerten aufs neue regte. Witramsdorf bemerkte sehr richtig, es seien zu viel Hauptleute in Holland. Seinem Freunde Klingenbeck, dem vertrauten Rat des HMs, klagte er, Schlieben wolle auf keinen Rat hören und könne sich mit Zwickopf⁴⁵⁾ gar nicht vereinigen. Bisher habe man sich ihm, wenn auch widerwillig gefügt. Für den Fall aber, dass die Gefahr wieder näher rücke, drohte er mit offenem Ungehorsam; dann würden sie beide ihren eigenen Weg gehen, um Stadt und Schloss zu halten. An demselben Tage wagte es Philipp Greissing⁴⁶⁾ ein Edelmann von grossem Ansehen, ohne Erlaubnis des Oberbefehlshabers zum Tor hinaus zu reiten, um den HM in Braunsberg aufzusuchen. Sicherlich wollte er bei dem obersten Kriegsherrn Klage führen gegen Schlieben.⁴⁷⁾ Der HM erfuhr von diesen bedauerlichen Vorgängen durch Heydeck, der ihm schrieb, von Holland gelte das alte Sprichwort: „wen ein stutt zergehen soll, so beissen die strinzen einander selbst“.⁴⁸⁾ Albrecht war über diese Eröffnungen ernstlich ungehalten, er wies Schlieben an den Zwist beizulegen und mahnte ihn wie seine beiden Gegner zur Versöhnung, damit das Gerücht dieses Ärgernisses nicht auch zu den Feinden dringe und Schimpf und Schaden hervorrufe.⁴⁹⁾ Gleichzeitig berief er den Spittler Rüdiger Schenk, der es mit Schlieben hielt, ab. An seine Stelle sollte der frühere Pfleger Stefan v. Herbilstadt treten, der sich an Heydecks Seite in untergeordneter Stellung rehabilitiert zu haben scheint.⁵⁰⁾ Schlieben erklärte jedoch den Spittler nicht eher fortlassen zu können, bis er einen andern Amtmann habe, denn er selbst habe

⁴⁵⁾ Witramsdorf an Klingenbeck (27. Febr. KA) nennt nicht Zwickopf, sondern Cristoff. Doch ist er sicher gemeint, er nannte sich bei der Uebergabe Christoph Neuhauser aus Gründen, über welche Meckelburg S. 286 zu vergleichen ist. — Unter den Edelleuten, die bei Hollands Einnahme in poln. Gefangenschaft geraten, wird ein Christoph Lesgewang genannt. Acta Tomic. 5, 320.

⁴⁶⁾ Nach ihm ist vielleicht die Ortschaft Greissings bei Holland genannt.

⁴⁷⁾ Schlieben an Heydeck. 27. Febr. KA.

⁴⁸⁾ Heydeck an HM. 1. März KA. Der Ausdruck stutt (= niederdeutsch stôt) bezeichnet eine Umzäunung für Pferde, strinze = Stute.

⁴⁹⁾ HM an Schlieben 29. Febr., an Schlieben, Witramsdorf und Zwickopf 2. März, an den Spittler zu Holland 2. März KA: Der Spittler hatte mit Greissing einen Streit wegen weggenommenen Hafers gehabt.

⁵⁰⁾ HM an Heydeck. 2. März KA.

mit anderen Dingen zuviel zu tun, als dass er Backens und Brauens warten könne.⁵¹⁾

Aber auch sonst sah es in der Besatzung nicht zum besten aus. Das Volk war krank infolge des schlechten Wassers. Korn hatte man in Fülle, aber das Mehl ging auf die Neige, und Fastenspeise war sehr knapp geworden. Infolge des starken Schiessens fehlte es an Pulver und Kugeln. Die Gäule hatten schon 4 Wochen kein Rauchfutter gehabt.⁵²⁾ Die Edelleute waren des Lagers überdrüssig, zumal man die Reisigen nicht recht verwenden konnte. Ein Teil der Braunsberger, 50 an der Zahl,⁵³⁾ an ihrer Spitze die Hauptleute Sander v. Loden und Hans Lehr baten sie wenigstens für einige Zeit nach Hause zu beurlauben. Sie litten Mangel an Essen und Trinken und könnten auch bei ihren Wirten nichts kaufen zudem hätten sie nun schon 8 Wochen ihren Dienst getan und wären gern bei ihrer Nahrung. Auch die Trabanten des HMs baten sie nicht zu vergessen, wenn der HM anderes Volk nach Holland sende. Der HM war damit einverstanden, dass „der reisige Zeug“ und die Samländer herabgeschickt würden, befahl aber die Braunsberger in alle Wege oben zu lassen, doch wohl weil er ihnen nicht traute. Als Ersatz versprach er 200 Bauern zu schicken.⁵⁴⁾

An dieser Stelle sei eines eigenartigen Schriftwechsels zwischen den Polen und den Belagerten gedacht, da er nicht ohne kulturgeschichtliches Interesse ist. Am 5. März traf ein Schreiben der ganzen Ritterschaft und alles Kriegsvolks des polnischen Heeres an ihre deutschen Kollegen in Holland ein. In demselben beklagten sich die Polen über ungebührliche Behandlung ihrer Gefangenen. Wie der Zusammenhang zeigt, verstanden sie darunter die Forderung, dass die Gefangenen sich loskaufen sollten. Sie bezeichneten das als unchristlich.⁵⁵⁾ Die Antwort erging von Schlieben

⁵¹⁾ Schlieben an Heydeck. 5. März KA.

⁵²⁾ Schlieben an Heydeck. 21. Febr. und 1. März KA. Nach dem letzten Schreiben war Greissing am 29. Febr. um Mitternacht zurückgekehrt. Er hatte „viel unnütze Wort gemacht“, als Schlieben ihm aus gewissen Gründen nicht das Tor, sondern nur das Notpförtlein öffnen liess.

⁵³⁾ Das sind die *L cives praecipui, capita civitatis illius*, die der HM in sein Schloss Holland weggeführt hat, *putans reliquam plebem fidiorem sibi futuram postquam abessent illi, qui auctores defectionis esse possent.* Acta Tomiciana 5, 143. Die Eingabe der Braunsberger an den HM. 29. Febr. KA. 8 Wochen wird ihre Dienstzeit betragen haben.

⁵⁴⁾ Die drabanten zu Holland an HM 2. März. HM an Heydeck 2. u. 3. März KA.

⁵⁵⁾ Das war der prinzipielle Standpunkt des Königs, wie aus seinem Schreiben an den HM zu ersehen ist: *Leges aliquas et presertim ex more Germano et consuetudine gregariorum militum nobis statui non permittemus. Non urget nos ulla necessitas, ut facere deberemus captivos pro captivis commutari, sed et mercaturam hominum exercere nolumus nec eo indigemus, ut captivos pretio dimittere deberemus.* Acta Tomic. 5, 228. Der König wollte verhindern, dass der HM durch Loskauf tüchtige Landsknechte, deren er so wenig hatte, wieder erhielt. Das Lösegeld betrug für diese einen Monatssold (4 fl. rhein.).

und Witramsdorf im Namen der Ritterschaft und der Kriegsleute auf Holland. Unchristlicher Handlungen seien sie sich nicht bewusst, wohl aber hätten die Polen sich vielfach deren schuldig gemacht; in scharfen Worten wird ihnen ein Sündenregister vorgehalten. Dass ein Gefangener „mit seinem Gut den Hals löse“, sei keine neue und unerhörte Forderung. „Wenn ihr euch schliesslich rühmt, dass ihr den Wurf gewonnen und den Würfel aus der Hand nicht wollt lassen, so vertrauen wir auf Gott und seine ebenedeite Mutter, deren Diener wir alle sind, wir wollen die rechte Schanz gewinnen.“⁵⁶⁾

Am 6. März traf endlich der sehnlichst erwartete Ersatz von Braunschweig ein. Es war die höchste Zeit, denn Samländer wie Braunschweiger hatten erklärt, nicht länger als bis zu diesem Tage bleiben zu wollen. Aber statt 200 waren es nur 130 Bürger und Bauern, die Heydeck nur dadurch zusammengebracht hatte, dass er ihnen einen Monatssold von 3 Mark bewilligte.⁵⁷⁾ Mit den Leuten kamen einige Schlitten mit Pulver und Fastenspeise,⁵⁸⁾ woran es in Holland sehr mangelte. Gleichzeitig rief der HM Schlieben ab und ernannte an seiner Stelle Philipp Greissing zum Hauptmann und Obersten in Holland. Durch die Erfahrung belehrt nahm er jetzt eine klare Teilung des Kommandos vor; die Reisigen wies er an den neuen Obersten, die Fussknechte an Georg v. Witramsdorf.⁵⁹⁾ Der neue Oberbefehlshaber übernahm eine schwierige Erbschaft. Die Landsknechte und Büchenschützen, die der HM angenommen hatte, weigerten sich weiter zu dienen, da ihnen Geld und Kleidung vorenthalten werde. Um sie zu beruhigen, nahmen Greissing, Witramsdorf und Zwickopf eine Anleihe von 100 Mark auf, die binnen 14 Tagen zurückzuzahlen war. Da sie jetzt vor den Feinden Ruhe hatten, hätten sie gern mit der Bautätigkeit begonnen, die während der Belagerung infolge des Frostes und des Mangels an Werkzeugen gänzlich geruht hatte. Aber es stand jetzt nicht viel besser, man hatte keine Hacken und keine Schaufeln, kein Holz und kein Eisen und vor allem kein Geld.⁶⁰⁾ Inzwischen war glücklicher Weise

⁵⁶⁾ Die ganze Ritterschaft etc. des Heeres der poln. Krone an die Ritterschaft etc. in Holland. 5. März. Antwort Schliebens etc. 9. März KA.

⁵⁷⁾ Heydeck an Grosskomtur Claus v. Bach. 6. März. Ders. an HM. 8. März KA.

⁵⁸⁾ Die Anweisung des HMs lautete auf 1 Last Dorsch, 1 Last Hering, 16 Tonnen wergk pulffer (d. i. Geschütz-P.), 4 kleine Tonnen Haken Pulver, 1 Last Eisen. Auch sollte ein Schmied mitgeschickt werden, um Schrot zu machen. HM an Heydeck 1. März Zettel KA.

⁵⁹⁾ HM an seine Untertanen und lieben Getreuen.. auf Holland. 8. März KA.

⁶⁰⁾ Fussknechte zu Holland an HM 11. März: Der Werber hatte ihnen versprochen, wen dy feynde yn das landt quemen, eynen hornn gulden dy woche und essen und trinkenn und unszer iar gelt. -- Greissing, Witramsdorf und Sigmund an HM. 13. März KA. Sie bitten das vorgestreckte Geld zu zahlen, domit . . unns dieselbten und andre e. f. g. dinstliche alhie nicht ubir die mauer aus wie sie sich dann horenn lassen fallen dorffen.

Tauwetter eingetreten, der Feind hatte sich infolgedessen auf das nördliche Ufer der Weeske zurückgezogen, deren stark angeschwollene Gewässer ein ernstes Verkehrshindernis bildeten.⁶¹⁾ Am 15. März brachen die Feinde mit Wagenburg und Reisigen auf, ein Teil zog nach der Passarge, der andre Teil nach Elbing. Die grundlosen Wege machten eine weitere Kriegführung unmöglich. Eine weitere Belagerung Hollands wäre wegen der Witterungs- und Bodenverhältnisse kaum durchführbar und auch zwecklos gewesen. Denn ohne schweres Geschütz, das hatte sich herausgestellt, war die Stadt nicht zu nehmen.⁶²⁾

So hatte sich Holland rühmlich gehalten und durch seinen Widerstand der Sache des HMs nicht geringe Dienste geleistet. Aus der Korrespondenz des polnischen Vizekanzlers, der die Seele des Krieges war, lässt sich ersehen, mit welcher Ungeduld die hartnäckige Verteidigung des Platzes ihn und die Seinen erfüllte.⁶³⁾

Für die vier Wochen, welche zwischen dem Abzug der Polen und dem Beginn der zweiten Belagerung liegen, fliessen die Quellen leider sehr spärlich. Wir finden in Holland als Pfleger wiederum Stefan v. Herbilstadt, aber seine Tätigkeit beschränkt sich jetzt auf die Verwaltung. In einem Bericht an den HM vom 17. März klagt er über die Leere der Kassen. Vom Zins ist des Krieges wegen wenig eingekommen, über 1000 Mark hat er für Getreide und Lebensmittel ausgeben müssen. Er soll täglich zahlen und weiss nicht, woher nehmen. Der Vorrat war ganz gering geworden, nur 1 Last Malz und etwas Saatgerste war noch da, der Hafer hatte sehr abgenommen, Fuhrwerk, Pferde und Kühe, Eisenwerk zu den Pflügen, die Mühle, das Malzhaus mit einigen Last Gerste und Malz, alles das war teils verbrannt teils verschwunden. Der Pfleger spricht offen aus, er wisse nicht, wie das Haus gehalten werden solle.⁶⁴⁾ Leider schweigen die Quellen, die mir vorlagen, von der Tätigkeit der militärischen Befehlshaber.

⁶¹⁾ In dems. Schreiben sagen sie, sie kennen nicht die Stärke der Feinde im Lager, dan wir vorm wasser zu inen und sie zu uns nicht komen mogen. Das ist nur denkbar, wenn die Feinde bereits nördlich der Weeske lagen.

⁶²⁾ Tag des Abzugs aus Schr. Greissings an HM v. 15. März. KA. — Vizekanzler an Lucas Gorka: Das Heer, das Holland belagerte (obsidebat), ist unverrichteter Sache abgezogen propter nimias aquas, propter quas in obsidione illa durare non poterat. Acta Tomic. 5, 184.

⁶³⁾ Tomicki an den Burggrafen v. Krakau: quo fit, ut retardetur missio tormentorum et machinarum majorum ad exercitum, sine quibus Hollandt nequaquam capi poterit, et jam certe satis multe occasiones rei bene gerende sunt neglecte per tam diuturnam obsidionem Hollandt. Acta Tomic. 5, 178.

⁶⁴⁾ Steffen v. Herbilstat d. o. pfleger zcu Hollant an HM. 17. März KA. Er hatte das ganze Jahr nur 600 Mark Zins eingenommen, der grössere Teil, der zu Lichtmess fällig sei, sei fast ganz ausgefallen.

Unterdessen waren die von den Polen sehnlich erwarteten schweren Geschütze aus Krakau in Preussen eingetroffen.⁶⁵⁾ Vor Marienwerder hatten sie ihre Probe zur Zufriedenheit des Königs bestanden. In zwei Tagen hatten sie die Übergabe erzwungen, die Kugeln hatten drei Mauern durchschlagen.⁶⁶⁾

Am 7. April war das polnische Geschütz in Marienburg angelangt. Der oberste Feldhauptmann, der die ganze Zeit in Elbing gelegen hatte, befahl den einzelnen Abteilungen seines Heeres sich in einigen Tagen vor Holland einzufinden. Am 13. April lagerte sich das polnische Heer in Stärke von mehr als 5000 Mann zu Ross und zu Fuss zwischen dem Dorf Rogehnen und dem Hof Spittels an dem Schleusenteich und der Weeske und begann sofort mit der Schanzarbeit.⁶⁷⁾ Wiederum nahmen sie den Belagerten Wasser und Mühle. Der Befehlshaber von Holland klagte, dass unter den Seinen Krankheiten herrschten und aussergewöhnliche Opfer forderten. Doch musste seine Bitte um 50 auserlesene Knechte von Heydeck abgewiesen werden, da man sie in Braunsberg nicht entbehren konnte.⁶⁸⁾

Am 18. April gingen die polnischen Geschütze von Elbing ab.⁶⁹⁾ Am zweiten Tage danach⁷⁰⁾ begann eine so nachdrückliche Beschiessung, dass bereits am 27. April die grossen Pulvervorräte, die man mitgeführt, auf die Neige gingen. Freilich war auch eine Bresche von 60 Schritt zwischen zwei Türmen in die Mauer gelegt.⁷¹⁾ Am Sonntag den 29. April kam es zum Sturm. Der böhmische Rottmeister Mathuszka nahm mit

⁶⁵⁾ Der König hatte 8 Kartaunen und 2 Notschlangen bis spätestens 19. Febr. von Krakau abzusenden befohlen. Acta Tomic. 5, 165.

⁶⁶⁾ König Sigmund an den Burggrafen v. Krakau. Acta Tomic. 5, 182. Ueber die Grösse der Kugeln: „grösser als die gemeinen Karthaunen treiben, fast wie die scharfe Metze“. Voigt 9, 587 n. 3.

⁶⁷⁾ Greissing an HM 13. April KA gibt die Stärke an auf 5000 Mann „an was in der wagenborgk ist Dorneben kranckt unsz und styrbt das folck eusz der mossen ser“.

⁶⁸⁾ Heydeck an HM. 22. April KA.

⁶⁹⁾ Elbing an Danzig 18. April. DA 300 Abt. U 66 Nr. 538. Die grösste Steinbüchse der Danziger blieb als Reserve in Elbing zurück.

⁷⁰⁾ Eberhard v. Freiberg an Gattenhofer 24. April. 2. Beilage. KA.

⁷¹⁾ Joh. Balinski, Starost v. Danzig, an Rat v. Danzig d. Marienburg 28. April. DA 300 Abt. U 54 Nr. 816: Der Befehl des obersten Feldhauptmanns ihm Geschützpulver zu senden ist hodierno mane eingelaufen. Mirum certe est, quod tanta pulveris copia per Mtem Regiam missa ita citto absumpta est ex ea parte, ex qua subducta sunt tormenta muris civitatis, iam fractus et dissipatus est murus ferme ad sexaginta passus ita, quod iam patebit latus et amplissimus ad expugnacionem et irrupcionem accessus. Ego abhinc hac hora mitto quingentos triginta octo globos ferreos et decem tunnas magnas pulverum incendenariorum, ne cepta expugnacio intermitatur. Vestras etiam s. d. unice oro et obsecro, quatenus sine omni mora pulveres tormentarios ad exercitum admitti velint Qui quidem pulveres (si secus fieri non poterit) ere publico s. d. vestris solventur.

400 Fussknechten einen grossen Turm vor einem Torturm der Stadt.⁷²⁾ Infolgedessen sandten die Befehlshaber von Holland ein Schreiben an die Feldhauptleute, in dem sie um Geleit zu Verhandlungen über die Übergabe baten. Die polnische Ritterschaft war damit nicht zufrieden, sie drang in den Führer, dass er Holland mit Sturm nehme. Firley entschied sich für die Übergabe. Zur Vesperzeit um die Glocke 2 ist die Stadt samt dem Schlosse von den königlichen Truppen besetzt worden.⁷³⁾ Die drei Befehlshaber Greissing, Witramsdorf und Zwickopf ergaben sich mit mehr als 300 Fussknechten und einigen Reisigen den Siegern.⁷⁴⁾

Der Eindruck auf den HM war tief und schmerzlich. Seinem Vetter, dem Kurfürsten Joachim v. Brandenburg gegenüber beklagte er den Verlust dieses Hauses, „darin wir fast die besten unsrer Untertanen von Adel und andere Diener gehabt.“ Er sieht die schlimmsten Folgen voraus. Wenn das Haus Brandenburg ihn verlässt und auch Adel und Stände des Reichs sich des Ordens nicht annehmen, befürchtet er von seinen Untertanen verjagt zu werden, wenn es ihm überhaupt so gut würde, mit dem Leben davonzukommen.⁷⁵⁾

In Elbing aber herrschte eitel Freude, als die Kunde von der Einnahme Hollands dorthin gelangte. Doch hatte die Stadt schwere Opfer

⁷²⁾ Balinski an Danzig d. Marienburg 29. April. DA 300 Abt. U 54 Nr. 817. Hac hora allate sunt litere, quas S. Mti Regie misimus, istorum militum, qui in Holant sunt, quas magnifico domino capitaneo exercituum generali scripserunt; quibus petunt, ut sub salvoconductu ad tractatus de subiectione cum eis descendat. Sed milites S. Mtis Regie laborant inducere dominum campiductorem, ut eos vi expugnare eniteretur. Jam enim Mathuszka Bohemus rothmagister occupavit bastam [baszta poln. = Bastei, Turm] sive turrim magnam ante turrim super portam civitatis et turrim etiam credo quod iam hac hora habent. Viam patentem etiam inter duas turres per demolicionem murus habent. Jam ergo deo bene propicio actum erit de Holant. — Elbing an Danzig. 29. April DA 300 Abt. U 66 Nr. 541: dye unszern haben yn dato dyszes bryfs . . . Hollandt gestormeth unde eynen grossen thorm am schlosze eyngnomen. Nach dieser letzten Stelle müsste man an einen Turm in der Nähe des Mülentors denken.

⁷³⁾ Elbing an Danzig 29. April. DA 300 Abt. U 66 Nr. 540: Noch dem wir e. w. yn jungstem unszerm schreyben haben vormeldet, das kor. mt. dinstleuthe zcu Hollandt yn dy IIIc stargk hetten eynen thorm eingnomen etc., szo fuge wir abermols e. w. fruntlichen wyszen, das dy stad Hollandt mitsampt dem schlosze yn dato dyszes bryfs umb vesperzeit umb dy glocke zewe ist eröbert unde eingnomen von denselbtigen kor. mt. dinstleuthen, welches wyr, goth habe lob, groszlichen seint erfreuet. Auch der Vizekanzler Tomicki sagt in einem Schr. an den Kastellan v. Posen, die Befehlshaber von Holland hätten am Sonntag um Geleit gebeten (Acta Tomic. 5, 217) und in einem Schr. an den Bischof v. Krakau: Die dominico preterito arx et civitas Hollandt est capta per exercitum regis . . . Tres prefecti ejusdem arcis sunt fidei sponsione obstricti, simul et pedites supra trecenti (ibid.).

⁷⁴⁾ Das Verzeichnis der Gefangnen (Acta Tomic. 5, 318) gibt ausser den Befehlshabern die Namen von 10 Edlen und 9 Trabanten des HM und die Zahl von 300 Fussknechten.

⁷⁵⁾ HM an Joachim v. Brandenburg. 15. Mai KA. In dems. Schr. gibt er die Stärke der Besatzung Hollands auf c. 500 (bis in die funf hundert starck) an.

bringen müssen. Sie hatte in diesem Kriege grosse Einbusse an ihren Zinsen und Renten erlitten. Nach der Angabe ihres Rats waren alle ihre Dörfer vernichtet, die Bauern verjagt, „so dass wir nicht wissen, wie unsre Stadt wird können gehalten werden.“ Zuletzt hatte noch die Anwesenheit des Heeres, das nach Aufhebung der ersten Belagerung Hollands bei ihnen gelegen hatte, grosse Ausgaben erfordert.⁷⁶⁾ Um für die Zukunft gesichert zu sein, bemühte sich die Stadt vom Könige die Erlaubnis zur völligen Zerstörung des Schlosses und der Stadtmauern von Holland zu erlangen. Doch ist es erst im Beginn des nächsten Jahres zur völligen Schleichung des Platzes gekommen.

Das Kriegsglück blieb den Polen treu. Unaufhaltsam drangen sie vor bis an die Mauern von Königsberg. Widerstand war nicht mehr möglich, da die Untertanen dem Hochmeister unzweideutig zu erkennen gaben, dass sie von weiterer Kriegführung nichts wissen wollten. So musste denn Albrecht sich dazu verstehen, den schweren Gang zum Könige nach Thorn zu gehen.

Die Ankunft von 2000 Landsknechten, denen es trotz der 25 Schiffe, die Danzig in See hatte, gelungen war, in Samaiten zu landen, machte den Verhandlungen in Thorn ein Ende. Der Krieg begann aufs neue; Kriegsschauplatz waren die Landschaften Ermland und Natangen; besonders um Braunsberg wurde ernstlich gestritten. Endlich schien das Glück dem HM zu lächeln, als im Spätherbst das grosse Heer von Landsknechten, das in Deutschland für ihn geworben war und das er schon so lange sehnlich erwartet hatte, in Stärke von 10—12000 Mann an der Weichsel erschien. Da der Versuch den Strom zu überschreiten misslang und der HM aus Geldmangel es nicht wagte, sich sehen zu lassen, zog das Heer gegen Danzig, vor dem es am 6. November eintraf. Da aber das Belagerungsgeschütz, das der HM versprochen hatte, ausblieb und in dem grossen Heere der äusserste Mangel an Lebensmitteln und Geld eintrat, endete das verheissungsvolle Unternehmen aufs kläglichste. Die Knechte entliefen in Massen, der Rest des Heeres zog durch Pommern nach Deutschland zurück. So zerging auch des HMs letzte Hoffnung.

Doch es wäre unrichtig anzunehmen, dass der grosse Zug ganz ohne Wirkung geblieben sei. Aus den dürftigen Nachrichten, die uns vorliegen, lässt sich wenigstens soviel ersehen, dass das Herannahen des deutschen Heeres namentlich auf das niedere Volk in den Städten des polnischen Preussens erregend wirkte. Das liess sich der HM natürlich nicht ent-

⁷⁶⁾ Elbing an Danzig 18. April. DA 300 Abt. U 66 Nr. 538.

gehen; es gelang ihm, in Elbing Verbindungen anzuknüpfen. Das geht daraus hervor, dass der König einige hundert Knechte unter seinem Hauptmann Janus Swieczowski nach Elbing sandte und auf eine wiederholte Mitteilung des Elbinger Rats über Anschläge des Hochmeisters diese Truppe noch zu verstärken befahl. Es scheint, dass ein Brief des HMs an seine Anhänger in Elbing von dem Rat aufgefangen und dem Könige eingesandt war. Denn dieser wies seinen Hauptmann auf Marienburg an, sich baldigst nach Elbing zu begeben und im Einverständnis mit dem Rat die untreuen Bürger in aller Stille aufzuheben und nach Marienburg zu schaffen, doch so, dass kein Aufruhr des gemeinen Volkes entstehe.⁷⁷⁾ Diese und ähnliche Vorkommnisse riefen am polnischen Hofe die Überzeugung hervor, dass die preussischen Städte eine Brutstätte von Verrätern seien,⁷⁸⁾ eine Überzeugung, die geeignet war die Kriegslust zu dämpfen.

Andrerseits hatte die Abwehr des grossen deutschen Heeres die Kräfte des polnischen Volkes so in Anspruch genommen, dass sich bald nachher eine allgemeine Erschöpfung einstellte. Die Sachlage hat sich geändert, schrieb im Februar 1521 der Neffe des Vizekanzlers an seinen Oheim, früher waren wir die Sieger, jetzt frohlockt der Feind.⁷⁹⁾

So war man denn auch auf polnischer Seite nicht mehr unempfänglich für die Bemühungen der kaiserlichen und ungarischen Gesandten, die sich Ende Januar 1521 in Thorn eingefunden hatten, um einen Waffenstillstand herbeizuführen. Während der Verhandlungen ist dann von Seiten des HMs der Versuch gemacht worden Elbing durch einen Handstreich zu nehmen. Auf polnischer Seite hat man richtig erkannt, dass der HM dadurch auf die Unterhändler Eindruck zu machen suchte.⁸⁰⁾ Daneben wäre die Einnahme der Stadt für seine finanzielle Notlage sehr vorteilhaft gewesen, zumal er ihre Einkünfte auch während des Waffenstillstandes genossen haben würde.

⁷⁷⁾ Das wichtige Schreiben des Königs vom 15. Nov. an den Elbinger Rat in EA A VII 195. Vielleicht gehört in diesen Zusammenhang ein Schr. Elbings an Danzig vom 21. Okt. (DA 300 Abt. U 66 Nr. 551), worin des HMs Drohung erwähnt wird: *wyr solden uns nycht vorlangen lossen, her wolde in korcz bey uns szeyn und myt uns das fruestogke essen . . . Der Rat erklärt darauf: was uns und unszer stath ist belangende, wollen wyr . . . uns der gestalt dorczu gehaben, das der fynt szeynes wyllens keynen fortgangk bey uns haben wyrt. Und dyweyle denne der selbtige unszer fyndt nycht schleft und understeht sych des feldes, so ist der Rat der Meinung, dass der preussische Adel sich wiederum rüsten solle.*

⁷⁸⁾ Krzycki an den Vizekanzler d. Thorn 1521 März 17: *Allate sunt litere ex Marienburgo . . . nutare plebem in Elbingo, hostes proditorum fiducia, quorum omnia plena sunt, fidere spemque habere indubiam potiundi cito his civitatibus.* Acta Tomic. 5, 369.

⁷⁹⁾ Acta Tomic. 5, 364.

⁸⁰⁾ Krzycki an den Vizekanzler d. Thorn 1521 März 12: *Magister satagit, ut coram istis nunciis aliquid patrare possit, unde premere non premi videretur, et parum abfuit, quin Elbingo potiretur.* Acta Tomic. 5, 367.

II. Der „grosse Anlauf“ auf Elbing.⁸¹⁾

Am 4. März 1521 brachen alle Kriegersleute, die der HM in Königsberg hatte, Reisesige und Fussknechte, 2000 an der Zahl, in aller Stille auf und zogen unter dem Befehl des Söldnerhauptmanns Moritz v. Knebel

⁸¹⁾ Hauptquelle ist die ausführliche Darstellung, die Falk in seine preussische Chronik aufgenommen hat (gedr. in Toeppens Ausgabe S. 70—90). Sie rührt zweifellos von einem Elbinger her. Das beweist ausser der bis ins Kleinste gehenden Ortskenntnis der Anteil, den er S. 76 an dem Geschick der „armen“ Stadt nimmt, und vor allem der Umstand, dass er die wertvolle, vielleicht entscheidende Hilfe der böhmischen Söldner völlig verschweigt.

Dass der Bericht nicht gleichzeitig niedergeschrieben ist, zeigt die Bemerkung auf S. 85, das Schossgatter sei damals noch nicht mit Eisen beschlagen gewesen, „also es darna gemacht worden“. Die Erzählung erscheint fast wie eine Kritik des Berichts, den der Rat an seine Sendboten am kgl. Lager in Thorn schickte (abgedruckt in Preussische Sammlung 2, 587 fg.). Während der Rat aus begreiflichen Gründen den Hergang so darstellt, als ob in der Stadtbewachung alles in Ordnung gewesen wäre, stellt der Bericht bei Falk an den Eingang den Satz, dass die Stadt Elbing ihre Sache in dem Kriege nicht in guter Acht gehabt habe (S. 70), und wiederholt denselben Gedanken noch einmal mit der Feststellung, dass die Menschen in zu grosser Sicherheit mit all ihrem Tun gesessen hätten. Diese Nachlässigkeit erhellt aus vielen einzelnen Zügen: Die äussersten Tore an den Planken werden aus Bequemlichkeit nicht mehr geschlossen. Auf dem Dreierkertor tut sich die Nachtwache beim Bierkrüge gütlich und schläft schliesslich ein. Die Wache vergisst beim Herannahen der Feinde in der Bestürzung das Brett fortzunehmen, das über der Welle der Zugbrücke liegt, und macht durch diese Unachtsamkeit das Aufziehen der Brücke unmöglich. Dieselben Wächter schieben das innerste Tor nur zu, ohne es vorschriftsmässig zu schliessen. Der Wehrgang im Markttor ist durch Einbauten unpässierbar gemacht. Auf den Türmen ist kein Pulver, die Hakenbüchsen sind in Unordnung, mancher Bürger ist nicht imstande seine Hakenbüchse zu gebrauchen u. dergl. mehr.

Wenn der Vorwurf strafbarer Sorglosigkeit offenbar die ganze Bürgerschaft treffen soll, so richtet er sich doch mit besonderer Schärfe gegen das Stadtre Regiment. Es ist im letzten Grunde verantwortlich für diese Missstände. Dass der Bürgermeister die Warnung des Krügers v. Trunz so völlig in den Wind schlägt, erscheint völlig unbegreiflich. Und S. 76 wird ausdrücklich hervorgehoben, dass es gerade die vornehmsten Bürger sind, die am Abend dem Becher wacker zusprechen, aber des Morgens auf der Wehr fehlen. Auch fällt es auf, dass zwar der Sorglosigkeit des Bürgermeisters gedacht, dagegen nicht mitgeteilt wird, dass derselbe im Kampfe verwundet wird, was wir aus der Thorner Chronik (ZWG 42, 170) wissen.

Im Gegensatze dazu wird eine gewisse Vorliebe für die niederen Schichten der Bevölkerung bemerkbar; das wenige Rühmliche ist ausschliesslich Leuten von geringer Herkunft zu verdanken. Der Krüger v. Trunz bringt die erste Warnung, ein Nagelschmied wird zuerst der Feinde gewahr, ein einfacher Stadtknecht verteidigt die Pforte im Markttor und vereitelt durch seine Tapferkeit das Eindringen der Feinde, ein Bäckergehilfe lässt das Schossgatter fallen, ein alter Mann schleppt die schwere Büchse herbei, deren Schuss die Feinde in Verwirrung bringt.

Eine so rückhaltlose, wenn auch sachlich meist begründete Kritik der Stadtregierung, ein so absichtliches Hervorheben der niederen Schichten der Bevölkerung hätte in gewöhnlichen Zeiten nicht laut werden dürfen, erklärt sich dagegen unschwer,

und des Ordensherrn Kaspar v. Schwalbach nach Braunsberg.⁸²⁾ Von dort setzten sie ihren Marsch am 6. März fort. Vorsichtiger Weise umgingen sie Frauenburg, so dass die polnische Besatzung, die dort auf dem Dom lag, ihrer nicht gewahr ward. Am 7. März gelangten sie nach Tolkemit, dessen Bürger dem HM huldigen mussten. Noch an demselben Tage erreichte die Vorhut der Knechte das Dorf Trunz, das etwa 13 km nordöstlich von Elbing liegt. Aber hier blieben sie nicht unbemerkt. Als der Krüger des Dorfes, der sich auf dem Felde bei seinen Pferden befand, sah, dass etliche Knechte auf ihn zuliefen, flüchtete er in der Angst in den Wald. Da er nun gedachte: Wenn sie dich kriegen, so musst du ihnen Geld geben oder sie tun dir etwas an, lief er auf dem nächsten Wege nach der Stadt. Vor des Bürgermeisters Hause fragte er nach dem Herrn. Der war auf dem Artushofe.⁸³⁾ Da getraute sich der Bauer nicht hineinzugehen, sondern liess Seine Weisheit vor das Tor bitten, er hätte ihm etwas zu verkünden. Dem Bürgermeister Johann v. Loe meldete er nun, was er gesehen: Feinde aus dem Ordenslande seien auf dem Wege zur Stadt, er sei ihnen nur mit Mühe entlaufen; die Elbinger sollten sich wohl vorsehen. Der Bürgermeister schenkte seiner Angabe keinen Glauben; die Knechte, die er gesehen haben wolle, das wären die Polen aus Frauenburg; die würden abziehen, denn es würde Friede werden. Der Krüger entgegnete: Herr, es sind keine Polen; sie tragen lange Spiesse, ich weiss Landsknechte wohl von Polen zu unterscheiden, sie gehen wie die Knechte in der Stadt. Aber er predigte tauben Ohren. Der Bürgermeister schlug seine Warnung in den Wind und entliess ihn mit dem Bescheide: Kommt morgen früh zu mir, so sollt Ihr einen Brief kriegen. Mit dem verfügt Euch an die Fähre (über den Elbing). Wenn Ihr den Polen seht, der Eure Pferde hat, zeigt den Brief den Fährknechten, so werden sie Euch zu Eurem Eigentum verhelfen. Der Bauer dachte, ich werde meine Pferde wohl wieder kriegen, verseht ihr es in der Stadt nur nicht, und ging von dannen.

wenn man die Entstehung dieses Berichts in die Zeit der stürmischen Parteikämpfe setzt, die die grossen Städte Preussens erschütterten und im Jahre 1525 zu offener Erhebung gegen das Stadttregiment führten. Damit stimmt, dass in der Geschichte der Elbinger Unruhen, die zweifellos von demselben Autor stammt, die Kinder der Ratsherren als grosse hanse (so ist nach der Danziger Hdsr. Cod. Uphagen 9. 16 Bl. 205 statt haufe S. 103 des Drucks zu lesen) bezeichnet werden.

Diese Quelle ist der folgenden Darstellung wegen ihres frischen Tones, wo es anging, im Wortlaut zu Grunde gelegt worden.

Von den Königsberger Berichten verdient die bisher ungedruckte Erzählung Belers (Hdsr. der Stadtbibl. Königsberg S. 43 fol. S. 58a) durch die Klarheit der Darstellung und Genauigkeit ihrer Angaben den ersten Platz und ist der Darstellung, die sich bei Freiberg findet, weit vorzuziehen.

⁸²⁾ Die Stärke nach Beler S. 58a, der Elbinger Rat spricht von einem mächtigen Volk zu Ross und zu Fuss (Preuss. Sammlung 2, 587).

⁸³⁾ Nach Toeppens Elbinger Antiquitäten 208 = Fischerstr. 9.

Gegen 10 Uhr abends (am 7. März) trafen die Feinde vor der Stadt Elbing ein. Sie hatten Ortskundige bei sich, es führte sie ein Elbinger Bürger Michel Borchert, der sich aus gewissen Gründen⁸⁴⁾ seit einiger Zeit in Königsberg aufhielt und dessen Frau und Mutter von dem Anschlag der Feinde Kenntnis hatten. Die Feinde verbargen sich in der Ziegelscheune,⁸⁵⁾ überfielen die Leute dort und hielten sie fest, so dass die Sache gar stille blieb. Die Knechte, welche wohl wussten, was auf dem Spiel stand, hielten sich so ruhig, dass ein Bürger, der am nächsten Morgen gleich nach Öffnung der Tore an der Ziegelscheune vorbei nach Rotebude ritt, nichts Verdächtiges bemerkte. Doch fällt es schwer zu glauben, dass nicht weitere Kreise in der Stadt um den Anschlag gewusst haben sollen. Die Feinde gedachten morgens, wenn die Stadttore geöffnet wurden, das Markttor durch Ueberfall zu nehmen. Etwa 300 Knechte wurden in einigen Häusern des hl. Leichnamsdammes nicht weit vom Tore versteckt,⁸⁶⁾ um den ersten Anlauf zur Zugbrücke zu tun. Die Bewohner der Häuser wurden gebunden, und wenn ein Nachbar des Morgens an die Tür klopfte, Feuer oder sonst was zu holen, so liess man ihn ein, aber nicht wieder heraus.⁸⁷⁾

Der Ort, den sich die Feinde für den Überfall ausersehen hatten, war das nördliche Tor der rechten oder alten Stadt. Es wird zum Verständnis der folgenden Erzählung nötig sein, sich ein Bild des Zustandes der Festungswerke an der Nordseite der Stadt zu machen.

Die innere Befestigung.

Der älteste Teil dieser Werke war die alte Ringmauer, deren Höhe bis zum Wehrgang vom heutigen Strassenpflaster gerechnet 6,27 m und deren Dicke 1,35 m betrug.⁸⁸⁾ Wo der alte Markt von Süden die Stadt-

⁸⁴⁾ Nach Falk 70 hatte er einige Stadtknechte in Herberge und Kost gehabt. Diese waren wegen eines Vergehens ohne Sold entlassen, hatten, ohne ihren Wirt zu bezahlen, die Stadt verlassen und waren nach Königsberg gegangen. Da Borchert von seinen Gläubigern gedrängt wurde, wusste er sich keinen Rat, liess sein Weib sitzen und begab sich nach Königsberg, um zu versuchen, ob er dort zu seinem Gelde kommen könne. Durch die Knechte war er zu den Hauptleuten geführt worden, die sich bei ihm nach der Ordnung der Stadt und ihrem Regiment erkundigten.

⁸⁵⁾ Auf dem Grundstück des Evangelischen Vereinshauses.

⁸⁶⁾ Nach Beler. Auch der Elbinger Rat sagt, dass sie sich in der Nacht „in die haeuser bey das Margkenthor gelagert“.

⁸⁷⁾ Erst die späteren Quellen polnischer Richtung wie Schütz u. a. sprechen von Tötung der Bewohner. Die Erzählung bei Freiberg 155, dass ein kleines Mädchen den Knechten Einlass verschaffen musste, ist wohl spätere Umbildung des einfacheren Sachverhalts bei Beler.

⁸⁸⁾ Bei Anlage der Kanalisation im Jahre 1908 wurde die Dicke der Mauer in der Erde auf 1,35 m festgestellt. Bis zur Tiefe von 1,10 m fand sich Ziegel-, darunter Feldsteinmauerwerk. Die Mauer setzte an den Turm an 2 m nördlich von der SO-Ecke desselben. Nach Fuchs, Beschreibung der Stadt Elbing 1, 61 betrug die Höhe der Stadtmauern bis an 30 Fuss.

mauer durchbrach, erhebt sich der mächtige Torturm, der noch heute das Markttor heisst. Es hat heute bis zur hölzernen Galerie eine Höhe von rund 28 m. Nach der Zeichnung des Ingenieurs Holtzapfel vom J. 1558 hatte das Tor ein Satteldach mit Giebel nach Norden und Süden. Die hölzerne Turmspitze erhielt das Tor 1755, sie wurde 1819 erneuert, wobei unter dem Wächtergange die Mauer um 1,57 m erhöht wurde.

Im Erdgeschoss bildet das Markttor⁸⁹⁾ annähernd ein Quadrat, dessen Seiten zwischen 9,00 und 10,32 m schwanken. Die Aussenmauer ist 1,90, die Innenmauer 2,85 m dick. Diese auffallende Tatsache erklärt sich daraus, dass an der Aussenseite nur ein Fallgatter⁹⁰⁾ vorgesehen war, während das eigentliche Tor, aus 2 hölzernen Torflügeln bestehend, sich an der Innenmauer befand. Der Bequemlichkeit wegen hatte man in einem Torflügel eine kleine Pforte angelegt. Die Mauern fand der Stadtbaumeister bei einer Untersuchung im J. 1804 „nicht mit Gusswerk angefüllt, sondern ganz mit Mauersteinen aufgeführt.“⁹¹⁾

Der ganze Bau zerfällt ausser dem Erdgeschoss in 5 Stockwerke deren Mauern sich allmählich verjüngen. Das erste, das uns hier besonders interessiert, ist 2,90 m hoch und hat ausserhalb der Stadtmauer je eine Schiesscharte nach W., N. und O. und c. 1,60 m von der Aussenseite der südlichen Mauer die c. 0,90 m breiten Wehrgänge. Da deren Fussboden 6,27 m über dem Strassenpflaster liegt, ergibt sich daraus die Höhe des Wehrgangs, wozu dann noch c. 2 m für die Schutzmauer desselben kommen. Die Mauer war also c. 1 m höher als die vor einigen Jahren um das Erdgeschoss des Turmes gelegten „Wadenstrümpfe.“

Der Graben war nicht unmittelbar an die Mauer gelegt. Zwischen beiden lag der sogenannte Parcham, dessen Breite ebensowenig wie die des Grabens überall gleich war. Die Böschungen des Grabens waren ausgemauert.⁹²⁾

⁸⁹⁾ S. die Tafel, welche die mir freundlichst überlassene Aufnahme (1:100) des Herrn Regierungs-Bauführers R. Haensler in Reduktion (1:200) bringt.

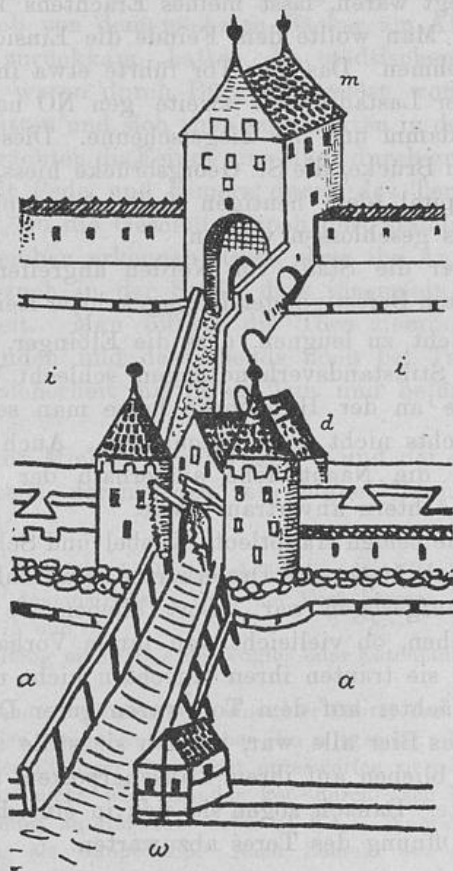
⁹⁰⁾ Den Zweck der Fallgatter erklärt gut Macchiavelli, *dell'arte della guerra* lib. 7 (übers. von Ziegler Bd. 3 S. 169): Man verwahrt ferner die Tore durch Fallgatter, damit, wenn die Besatzung einen Ausfall gemacht und der Feind sie zurückgedrängt hat, nicht Freund und Feind zugleich in die Stadt dringe. Diese Fallgatter, von den Alten Katarakten genannt, welche den Feind ausschliessen und unsere Soldaten in Sicherheit bringen, wurden deshalb erfunden, weil man sich unter den angeführten Umständen wegen des grossen Gedränges weder der Zugbrücke noch der Torflügel bedienen kann.

⁹¹⁾ Fuchs, Beschreibung der Stadt Elbing 2, 134.

⁹²⁾ Toeppen, Räumliche Ausbreitung der Stadt Elbing 66 (in ZWG Heft 21).

Die äussere Befestigung.

Infolge der Einführung der Geschütze wurde auch in Elbing vor die Mauer eine zweite Befestigungslinie, bestehend aus Wall und Graben, gelegt. Dem Markttor der alten Ringmauer entspricht das Dreierkertor



Das nördliche Tor der Stadt Elbing nach einer von der Zeichnung des Ingenieurs Holtzapfel vom J. 1558 genommenen Kopie Rupsons im EA A114.

a) äusserer Graben, d) Dreierkertor, i) innerer Graben, m) Markttor, w) Wachthaus.

der Wallbefestigung. Vom Markttor führte eine Steinbrücke mit beiderseitigen Brustwehren nach dem Dreierkertor, das aus dem Torgebäude und zwei flankierenden halbrunden Türmen bestand, wie es der obige Prospekt Holtzapfels vom J. 1558 darstellt. Von diesem Tore führte eine Zugbrücke über den äusseren Graben, an dem ein Wachthaus stand.

Unpraktischer Weise hatte man das Dreierkertor in der Längsachse des Markttores und des Alten Markts angelegt. Das konnte in Kriegzeiten gefährlich werden, wie die Geschichte des Anlaufs zeigen wird. Man suchte diesem Fehler einigermaßen dadurch abzuweichen, dass man von der

Brücke des äusseren Grabens je 2 Reihen eichener Palisaden nach den beiden Brücken anlegte, die durch Tore verschliessbar über die Hundebeke führten, welche etwa parallel zu der Nordseite der Festungswerke in den Elbing floss.⁹³⁾ Die Angabe, dass die Palisaden (oder Planken) während des Krieges angelegt waren, lässt meines Erachtens keinen Zweifel über ihre Bestimmung. Man wollte dem Feinde die Einsicht in die Tore und den Strassenzug nehmen. Das eine Tor führte etwa in nordnordwestlicher Richtung nach der Lastadie, das zweite gen NO nach der Reiferbahn, dem h. Leichnamsdamm und der Ziegelscheune. Dieses zweite Tor stand an einer steinernen Brücke, die St. Georgsbrücke hiess, weil sie nach dem nahen St. Georgsspital (dem heutigen h. Leichnamspital) führte. Beide Tore sollten abends geschlossen werden.

Ein Feind, der die Stadt von Norden angreifen wollte, hatte also die oben geschilderten Befestigungen in umgekehrter Reihenfolge zu nehmen.

Es ist nun nicht zu leugnen, dass die Elbinger, wohl in Sicherheit gewiegt durch die Stillstandsverhandlungen, schlecht Wache hielten. Die beiden Plankentore an der Hundebeke hatte man seit einiger Zeit aus Bequemlichkeit nachts nicht mehr geschlossen. Auch erscheint es ungenügend, dass man die Nachtwache ausserhalb der Festungswerke der Nordseite nur 2 Wächtern anvertraut hatte.

So konnten die beiden Hauptleute Knebel und Schwalbach um 1 Uhr nach Mitternacht sich bis an das Dreierkertor heranschleichen, dessen Zugbrücke natürlich aufgezogen war. Dort blieben sie eine ganze Weile stehen, um zu horchen, ob vielleicht von ihrem Vorhaben etwas ruchbar geworden sei, denn sie trauten ihren Knechten nicht und dachten immer an Verrat. Die Wächter auf dem Tor waren guter Dinge, „dieweile sie bir hatten.“ Als das Bier alle war, wurden sie stille und schliefen ein.⁹⁴⁾ Die beiden Führer blieben auf ihrem Lauscherposten, bis der Mönch zum zweiten Male läutete. Danach zogen sie sich in eins der besetzten Häuser zurück⁹⁵⁾, um die Öffnung des Tores abzuwarten.

⁹³⁾ Das hat Toeppen a. a. O. 75 n. 4 nachgewiesen. Es wird auch bestätigt durch den Text Falks (Toeppens Ausgabe 79), der nach Cod. Uphagen 9. 16 der Stadtbibliothek Danzig Bl. 226b zu lauten hat: So stonden die planken auffgericht von dem tore an bys an ene brogke bei dem tamme, do man noch der zigelscheune feret oder gehet. Auff der seitten der brögke ober die beke (das ist in der Hdsr. durchstrichen und darüber von zweiter Hand bröcke gesetzt) stund auch ein gros tor.

⁹⁴⁾ Falk 75* und 80.

⁹⁵⁾ Der Bericht bei Falk 75 sagt, sie wären in ein Haus nach der Lastadie eingedrungen, das ist sicher unrichtig. Alle Berichte, auch der bei Falk, stimmen darin überein, dass der Angriff von Leichnamsdamm und Reiferbahn aus erfolgte. Es ist nicht anzunehmen, dass die Führer sich von ihren Leuten getrennt haben. Offenbar weiss Falks Vorlage nichts davon, dass die Knechte einige Häuser vorn am Leichnamsdamm besetzt hatten. Die ganze Erzählung von der Belauschung der Knechte scheint

Wie sehr die Feinde das Geschütz fürchteten, zeigt ihr wiederholter Versuch zu erfahren, ob die Büchsen des Königs noch auf dem Markt stünden oder vor das Tor gerückt wären. Sowie des Morgens das Tor geöffnet war, schickten sie einen Entenfänger⁹⁶⁾ als Kundschafter in die Stadt. Er holte sich von dem nächsten Bäcker am Alten Markt ein Paar Krügel. Als er zurückkam, hatten die städtischen Landsknechte das Tor verlassen und waren durch Bürger abgelöst worden, die die Tageswache zu halten hatten und sich eben anschickten in der Wachtbude Feuer zu machen. Auch brachten die Feinde eine Magd durch grosse Versprechungen dahin, dass sie mit Pede und Eimern durch das Tor bis zum Rathause ging, um zu sehen, ob die Geschütze noch dort ständen oder ob sich aus irgend einem Anzeichen erkennen liesse, dass ihr Anschlag verraten sei.

Es war Gebrauch in der Stadt, dass insgemein niemand sehr früh aufstand zur Arbeit. Man öffnete die Tore ziemlich spät, schloss sie mittags auf 2 Stunden und des Abends noch bei Tage. Die Menschen sassen in grosser Sicherheit mit ihrem Tun und befürchteten sich nichts Übles.

Der Hauptmann Michael Brackwagen⁹⁷⁾ und der Rat hatten die Stadt in 4 Quartiere geteilt, deren jedes sein eignes Banner⁹⁸⁾ hatte, das bei

verdächtig, hat wohl den Zweck die Sorglosigkeit der Elbinger an einem recht auffallenden Beispiel zu demonstrieren. Dass der Verf. grossen Wert darauf legt, zeigt die Wiederholung S. 75 und 80.

⁹⁶⁾ Es gab in Elbing eine Gilde der Vogler oder Entenfänger. Toeppen, Elbinger Antiquitäten 118.

⁹⁷⁾ Eine bedeutende Persönlichkeit, einer der Führer der ordensfeindlichen Partei in Preussen. Hier seien einige Notizen über ihn mitgeteilt. Im Jahre 1517 erklärt er der Gerichtsbarkeit des Elbinger Rats nicht unterworfen zu sein, dy weyle her unszer burger und underthan nicht wer, szunder kor. durcht zcu Polen hofegesynde und dyner. (Rat von Elbing an HM 1517 Sept. 24 KA.) Wahrscheinlich hatte er eine königliche Bestallung als Hauptmann. Nach Zamehl soll er seit 1518 Ratmann gewesen sein. In den Urkk. finde ich ihn zuerst als solchen erwähnt im Schr. König Sigmunds an HM 1519 Aug. 19 KA. Im Verzeichnis der Rottmeister für den preuss. Krieg (Acta Tomic. 5, 130) wird er als Hauptmann über 100 Fussknechte genannt. Vom Könige wird er vielfach verwendet, z. B. dem Danziger Rat empfohlen, da er sich dort zum Bau einer Brücke über den Pregel für das poln. Heer Arbeiter und Holz besorgen soll. (1520 Juni 19 DA a. S. V A 660.) In diesem Jahr erscheint er auch in Urkk. z. B. DA 300 Abt. U 66 Nr. 553 v. 30. Okt. als königlicher heuptman zum Elbinge. Doch möchte ich ihn nicht mit Toeppen für den Burggrafen, sondern für den während des Krieges eingesetzten Befehlshaber halten. 1521 Mai 22 KA urkundet er als ythezt stathalter ezu Holanth. 1521 Okt. 26 verpachtet König Sigmund dem edlen Mich. Br. consul der Stadt Elbing wegen seiner grossen Verdienste im Kriege den Drausensee (Neumann cod. dipl. Elbing. Hdsr. in EA). 1524 ist er gestorben nach Urkunde vom 11. Nov. (ibid.). Nach dieser Urk. hat er durch letztwillige Verfügung die Pacht des Drausensees auf die Stadt Elbing übertragen.

⁹⁸⁾ Eine Quartierfahne aus späterer polnischer Zeit wird noch heute auf dem Rathause aufbewahrt.

einem Ratsherrn lag. Bei Alarmierung wegen Feuersnot oder Feindesgefahr sollte der Ratsherr das Banner fliegen lassen vor seiner Tür auf dem Mittelstein. Bei ihm hatte sich jeder Bürger des Quartiers bei seinen Treuen einzufinden. Jedem Bürger war sein bestimmter Posten auf den Türmen der Stadtmauer bei den Büchsen oder auf dem Wehgang angewiesen. Als man aber die Büchsen gegen die Feinde gebrauchen wollte, war auf den Türmen kein Pulver, man musste es erst vom Rathause holen. Die Hakenbüchsen auf den Mauern waren in Unordnung, die Kugeln zum Teil zu gross; auch gab es manchen ehrsamem Bürger, der nicht wusste aus seinem Haken einen Schuss zu tun.

Als nun nach 7 Uhr morgens⁹⁹⁾ die Brücke niedergelassen und das Tor geöffnet wurde, übernahmen bewaffnete Bürger anstatt der Landsknechte die Tagwache. Der Ratsherr, der an diesem Tage der Wache den Posten anzuweisen hatte, schärfte den Bürgern noch ein, wenn etwa die Polen von Frauenburg kämen, sie nicht einzulassen, sondern in die Neustadt zu den Böhmen zu weisen. Darauf setzte er sich an die Spitze der städtischen Landsknechte,¹⁰⁰⁾ die die Nachtwache gehabt hatten, führte sie mit Pfeifen und Trommeln vor das Rathaus und entliess sie in ihre Herbergen.

Da alle Kundschafter berichtet hatten, dass nichts Verdächtiges bemerkt worden sei, liessen die Hauptleute der Feinde kurz vor 8 Uhr¹⁰¹⁾ das verabredete Zeichen geben. Die Rottmeister führten ihre Leute aus den letzten Häusern des Leichnamsdammes im Laufschrift dem Tore zu. Da längs des Dammes und an der Reiferbahn, wie noch jetzt, viele Weidenbäume standen, konnten sie die Spiesse nicht aufrecht tragen, sondern mussten sie auf der Erde nachschleppen lassen.

Vor der Wachtbude standen nach der Lastadie zu drei Häuser. Zunächst dem Graben wohnte ein Töpfer, im mittelsten ein Nagelschmied, im dritten ein Ankerschmied.¹⁰²⁾ Der Nagelschmied wollte morgens in die Stadt zur Beichte gehen. Wie er die Brücke vor dem Dreierkertor betreten will, sieht er den zweiten Plankenweg entlang, der nach der h. Leichnamskirche führte, und erblickt die Knechte im Anlauf. Da schreit er der Wache zu: „Feinde, Feinde kommen dort gelaufen!“ Die Wächter nahmen ihre Spiesse und Wehren und laufen ohne Ordnung nach dem

⁹⁹⁾ Nach dem Bericht des Elbinger Rats ist die Wache das Tor aufzuschliessen gegangen nach siebenen des seigers. Beler: umb dy glocke VII oder halben wege acht.

¹⁰⁰⁾ Falk 78 hat im Druck „landesknechten der stadt, der er fonzig was“. In der Hdsr. steht fonzig, das z ist von jüngerer Hand hineingeschrieben, darunter hat wohl ein r gestanden. Die Stadt scheint 40 Landsknechte im Solde gehabt zu haben nach der Urk. König Sigmunds von 1520 Nov. 15.

¹⁰¹⁾ Elbinger Rat: „nicht eine stunde“ nach dem Abzug der Nachtwache.

¹⁰²⁾ Das ist zweifellos das Haus der Kupianischen, das der Elbinger Rat S. 588 erwähnt. In einem Schr. von 1517 Mai 14 (DA 300 Abt. U 66 Nr. 480] nimmt sich der Rat der Witwe seines ankerschmedes Kupy an beim Danziger Rate an.

Dreierkertor, um die Zugbrücke aufzuziehen. In ihrer Bestürzung vergessen sie das Brett, das auf der Welle der Zugbrücke lag, und reißen an der Kette, dass die Brücke mit der Welle sich spannt und sich nur bis zu halber Mannshöhe erhebt. Indem kommt ein älterer Bürger von der Torwache gelaufen, der sich seiner Wehre wegen in der Wachtbude verspätet hatte, legt sich mit der Brust auf die Zugbrücke und lässt sich die Brücke herunterrollen, dass die Nachbarn ihn ergreifen und von der Brücke ziehen konnten.

Wie nun die Wächter sich vergeblich anstrebten die Brücke aufzuziehen, schlugen die Feinde ihre Hellebarten in das Holz und zogen mit solcher Gewalt niederwärts, dass die Bürger die Brücke nicht mehr halten konnten. Infolgedessen brach sie aus den Angeln und fiel in den Graben. Dadurch wurden die Feinde zurückgehalten und die Übrumpelung vereitelt. Dies ist der entscheidende Augenblick. Schwalbach hatte ganz recht, wenn er in einen Schmerzensschrei ausbrach. O weh und ach, sprach Herr Schwalbach, da die Brücke brach, war bald danach in Elbing ein gebräuchliches Sprichwort.¹⁰³⁾

Nach dem Fall der Brücke flüchteten die Wächter zum Markttore. Sie versuchten das Tor, das sich an der Innenseite des Turmes befand, zu schliessen und schrieen ihren Nachbarn zu: Feinde! kommt zur Wehr!

Das Tor wurde nicht ganz geschlossen, sondern nur zugeschoben. Die Wache hatte in ihrem Schreck vergessen das Eisen über den Riegel zu legen; ein anderer Bürger holte das Versäumte nach. Die kleine Pforte in dem grossen Tor blieb auch unverschlossen. Man pflegte sie morgens zu öffnen, um die Wache durchzulassen; das grosse Tor wurde erst aufgetan, wenn die Knechte das Tor verliessen.

Inzwischen hatten die Feinde die Schauer vor den Toren der beiden Schmieden, die dicht am Plankentor nach der Lastadie standen, abgebrochen und damit eine Notbrücke hergestellt. Etliche Knechte besetzten das Dreierkertor und schossen mit den Haken und Serpentinern¹⁰⁴⁾ den Alten Markt entlang, dass niemand sich auf der Gasse zu rühren wagte. Eine andere Schar drang bis zum Markttore vor.¹⁰⁵⁾ Da die beiden Torflügel nicht vollständig schlossen, legten sie ihre Hakenbüchsen durch die Ritze und schossen in die Stadt. Ein Landsknecht gelangte durch die kleine Pforte, die er unverschlossen fand, in die Stadt. Ein städtischer Knecht, mit Namen Jürgen Schimmel, fragt ihn: Was willst Du? Er

¹⁰³⁾ S. die Randbemerkung der Elbinger Hdsr. der Ferberchronik *Scriptores rer. Prussicarum* 5, 533 not. 2 und Falk im Lobspruch der Stadt Elbing (Redaktion von 1565) ed. Toeppen S. 196.

¹⁰⁴⁾ Leichtes Geschütz, das nach Köhler, *Gesch. der Festungen Danzig und Weichselmünde* 1, 224 eine Bleikugel von 1 Pfund schoss.

¹⁰⁵⁾ Das Folgende im Bericht des Rats in anderer Reihenfolge. Der Rat stellt die Sache so dar, als ob die Wache das Tor geschlossen hätte.

antwortet: Ich will hier hinein. Mit den Worten: Du sollst da draussen bleiben! fasst der Stadtknecht seinen Spiess und stösst ihn nieder, so dass seine Gesellen, die ihm gefolgt waren, zurückwichen.

Andere Bürger und städtische Knechte hatten unterdessen das Markttor besetzt. Sie hieben die Dielen des ersten Stockwerks auf, brachen einen Schornstein ab¹⁰⁶⁾ und liessen die Ziegel vor die kleine Pforte fallen, die dadurch verrammelt wurde. Als sie gar noch einige Tonnen Asche und Gemüll den Feinden auf die Köpfe schütteten, entstand ein solcher Staub, dass die Knechte aus dem Tor weichen mussten. Gleichzeitig hat ein Bäckerknecht die Leine durchhauen, an der das Fallgitter hing, so dass es in die Erde schoss und den Kreuzherrn Schwalbach einsperrte. Mit Beilen haben die Knechte das Gatter entzwei gehauen und ihn befreit. Denn das Gatter war damals noch nicht mit Eisen beschlagen.

In derselben Stunde schlug man zum Sturm. Mit vielen Bürgern kam auch der Hauptmann der Stadt zum Tor gelaufen. Nicht weit vom Tore fällt er auf die Erde in den Mist, der die Gassen in unergründlichen Mengen bedeckte. Als ein Knecht ihn fallen sieht, schreit er: Da liegt der Bösewicht! in dem Glauben, er sei von einer Kugel getroffen. Der Gefallene stand wieder auf und befahl Mist unter das Tor zu führen. Das Hausvolk, das erst jetzt zur Wehr gekommen war, nahm die Tonnen der Bürger, die nahe am Tor wohnten, und trug sie zum Tore, so dass den Feinden, deren Kugeln bisher 7 der Verteidiger erlegen waren, das Gesicht benommen wurde. Das Tor wurde mit Mist verfüllt.

Auf dem Markttor wohnte damals ein deutscher Schulmeister. Der hatte einen Speiseschrank in den Gang hineingebaut, der auf die Wehre nach dem Büttelturm zu führte. Dadurch war dieser Gang unpassierbar worden, man musste von der Gasse auf einer Leiter auf die Wehre steigen oder vom Büttelturm aus. Erst als die Bürger auf der Wehre den Gang geräumt hatten, konnten die Verteidiger des Turms auf die Wehre gelangen, um von dort auf die Feinde zu schiessen.

Um diese Zeit erhielten die Städter eine wertvolle Verstärkung. Der Rat hatte die böhmischen Söldner des Königs, die in der Neustadt untergebracht waren, zu Hilfe gerufen.¹⁰⁷⁾ Sie griffen nunmehr kräftig in den Kampf ein. Im Verein mit den Bürgern auf dem Markttor und auf den Wehren verwundeten und töteten sie manchen Knecht. Denn dicht gedrängt standen Kopf an Kopf die Feinde zwischen den beiden Mauern,

¹⁰⁶⁾ Der Bericht bei Freiberg 156 spricht vom Durchschlagen des Gewölbes, Fuchs 1, 83 hat sich dem angeschlossen. Das ist unrichtig, im Markttore hat es nie ein Gewölbe gegeben. Es ist aber sehr erklärlich, dass die Feinde diesen Eindruck hatten, als sie mit den Ziegeln des Schornsteins bombardiert wurden.

¹⁰⁷⁾ Das Eingreifen der Böhmen erwähnen Beler, Freiberg 156 und der Elbinger Rat S. 589. Ihre Zahl betrug 300. Erhart Hayssel, Schreiber zu Deutsch Eylau an HM 1521 Jan. 31 KA.

die das Dreierkertor mit dem Markttor verbanden, so dass sie sich nicht rühren konnten. Die Hintermänner drängten so heftig, dass die Vordersten nicht zurück konnten.

Auf dem Mönchturm an der NW-Ecke der alten Ringmauer stand eine gegossene Büchse von ziemlicher Grösse. Ihre Bedienung versuchte in die dicht gedrängte Masse der Feinde zwischen den beiden Toren zu schiessen. Aber die Kugeln erreichten die Mauer nicht, denn das Pulver war zu schwach, und das Schiessloch auf dem Turm war für die Büchse zu niedrig.

Erfolgreicher war ein anderer Versuch sich des Geschützes zu bedienen. Ein alter Mann, der in seiner Jugend viel mit Büchsen und Pulver umgegangen war, brachte eine der grössten Büchsen der Stadt ans Tor geschleppt und lud sie, ein anderer zündete sie an. Die Kugel fuhr wohl zwei Mann hoch von der Erde durch den einen hölzernen Torflügel an den Mittelgiebel der drei Erker. Sie tat also keinen Schaden, und doch war die Wirkung des Schusses erheblich. Denn der Knall der grossen Büchse stimmte den Mut der Knechte herab, die nichts mehr fürchteten als das Geschütz. Zugleich wurde ihr oberster Führer Moritz Knebel, der auf seinem weissen Rosse das Ziel vieler Schüsse war, durch eine Kugel am Bein verwundet, so dass er vom Pferde sank. Das geschah an der Tränke am Wege, die sicherlich an der Nordseite des äusseren Grabens nicht weit von der Brücke zu suchen ist.

Das Schiessen ward zuletzt so heftig, dass die Feinde aus den Toren weichen mussten. Die auf dem Dreierkertor liefen in solcher Hast davon, dass sie eine Vierteltonne Pulver, die unter einer Treppe stand, zurückliessen.

Auch ein Versuch durch den Junkergarten, der sich vom Markttor bis zum Schmiedetor erstreckte, zum letzteren Tore zu gelangen, musste angesichts der dicht besetzten Stadtmauer aufgegeben werden. Als einer durch einen Schuss vom Wehrgang gefallen war, wichen die anderen zurück.

Das Scharmützel hat von 8 Uhr morgens bis nach 11 Uhr gewährt. Da hörte das grosse Schiessen auf, und die Feinde zogen ab. Beim Abzuge liessen die Hauptleute die Häuser am Tor anzünden. Im Hause der Witwe des Ankerschmiedes Kupian verbrannten die Leichen erschlagener Feinde, auch wohl einige Verwundete, die dorthin geschafft waren. Nach dem Bericht des Elbinger Rats hatten sie auch die Vorstadt und die Mühlen verbrannt. Im Rauch zogen sie ab nach Tolkemit. Dort übersehen sie ihre Verluste, sie betragen 15 Tote und 40 Verwundete.¹⁰⁸⁾ Unter den ersteren befand sich der Fähnrich, unter den Verwundeten der oberste Führer Moritz v. Knebel, der seiner Wunde in Königsberg erlag.

¹⁰⁸⁾ Nach Beler. Die Zahl der Toten auch bei Falk 87. Grunau hat übertriebene Zahlen.

Andern Tages gegen Mittag liess der Hauptmann Michel Brackwagen die aufgefundenen Toten zu Grabe bringen mit Glockengeläute und allen Ehren. Der Elbinger Rat aber schrieb quasi *re bene gesta* an seine Sendboten in Thorn: Gott hat uns den Triumph verliehen, dafür haben wir heut eine schöne Messe singen lassen und halten das Unsre in bester Verwahrung.

Noch am Tage des Anlaufs hatte sich der Rat um Hilfe an den polnischen Hauptmann v. Marienburg gewendet. Trotzdem dieser gleich am folgenden Tage mit einigen Truppen in Elbing erschien und am 12. März noch 100 Mann nebst einigen Büchsen dort eintrafen, die Danzig zu Hilfe geschickt hatte, blieb man in Elbing doch in banger Sorge, denn man befürchtete einen neuen Handstreich der Feinde. Man wusste, dass sie sich bei Tolkemit gelagert hatten und dass sie dort durch 700 Landsknechte verstärkt worden waren.¹⁰⁹⁾

Wie sehr man jetzt in Elbing auf der Hut war und aus den Ereignissen eine Lehre gezogen hatte, zeigt der interessante Bericht, den Ambrosius Adler, ein Bürger von Königsberg Altstadt und alter Gegner der Stadt Elbing, an den HM bald nach diesen Ereignissen, jedenfalls noch im J. 1521, gerichtet hat.¹¹⁰⁾ Er gibt ein klares Bild von dem Verteidigungszustande der Stadt.

Die Elbinger hatten das Schmiedetor durch nicht weniger als 5 Wachen gesichert. Die erste Wache bestand aus 2 Mann auf dem Tore, die zweite aus 2 Mann unter demselben und 1 Posten, der alle Fremden anzuhalten und nach Briefen zu durchsuchen hatte. Vor dem Tor ein Schlagbaum und ein sehr festes Blockhaus, das mit 12 Mann belegt war. Das war die dritte Wache, die vierte auf dem Mühlendamm und die fünfte bei der Mühle waren 4 Mann stark. Auf jedem der Stadttürme an der Ostseite der Mauer hatten sie gleichfalls eine Wache von 2 Mann.

Das Tor an der Nordseite, gegen das sich der Anlauf gerichtet hatte, hatten sie mit 2 Zugbrücken und neuem Schossgatter wohl verwahrt, die Häuser, welche die Feinde nicht verbrannt, alle weggebrochen und die Bäume gefällt. Auf diesem Tor hatten sie eine Wache von 2 Mann und auf dem Turm hinter dem Mönchskloster, wie auf dem an der Ecke des Klosters gleichfalls je 2 Mann.

Auf der Wasserseite hatten sie am Ufer des Elbingflusses starke Erlenplanken eingerammt und nur ein Pförtlein gelassen, durch welches man die Fische aus den Schiffen auf den Fischmarkt trug. An derselben Seite war nur die Fischerpforte und das Brücktor geöffnet. Unter letzterem Tor hielten sie eine Wache von 4 Mann. Auf der hohen Brücke hatten

¹⁰⁹⁾ Joh. Balinski an Danzig 8. u. 10. März (DA 300 Abt. U 128 Nr. 3. 4). Hanserezesse 3. Abt. Bd. 7 S. 760.

¹¹⁰⁾ Ambrosius Adler an HM 1521 nach März 8 KA (A 190).

sie 2 Zugbrücken gemacht und bei jeder eine Wache von 4 Mann aufgestellt, während weder im grossen (1454—66) noch in diesem Kriege an dieser Seite überhaupt eine Wache gehalten worden war.

An der vierten Seite der Stadt, wo vor Zeiten das Schloss gestanden hatte, wurde kein Tor aufgeschlossen. Sie war mit Wall und Graben wohl befestigt.

Die angegebenen Wachen wurden alle am Tage gehalten. Die Nachtwache war 20 Mann stark, welche nebst einigen Bürgern die Türme und Mauern wie am Tage wohl versorgte. Die Stadttore wurden morgens erst um 7 Uhr geöffnet und am Mittag wieder geschlossen.

Auf die Frage, warum sie so starke Wache hielten und sich solche Unkosten machten, hatte Adlers Kundschafter zur Antwort erhalten, man befürchte einen neuen Überfall des HMs.¹¹¹⁾

Der Waffenstillstand von Thorn (5. April 1521) hatte inzwischen dem Kriege ein Ende gemacht. Nach demselben ist es rüchbar geworden, dass die Feinde in der Stadt Mitwisser gehabt hatten. Der Rat liess Frau und Mutter Michel Borcherts nebst dem Weibe des Entenfängers, der den Feinden als Kundschafter gedient hatte, in den Turm werfen. Sie wurden beschuldigt von dem Anschlag Kunde gehabt und dem Hauptmann nicht angezeigt zu haben. Das Gericht verurteilte die letztere, ein lahmes Weib, das an Krücken ging, zum Tode durch Ertränken. Die Arme wurde auf die hohe Brücke geführt und, trotzdem sie jammernd ihre Unschuld beteuerte, in den Fluss hinabgestossen. Im Falle rief sie fleissig S. Jakob an. Eine Zeit lang blieb sie unter Wasser, dass jedermann glaubte, sie würde nicht mehr zum Vorschein kommen. Die Strömung aber brachte sie wieder in die Höhe. Wie das Volk das sieht, schreit es: Welch ein Wunder! Der Strom führte sie an einen Fichtenstamm,¹¹²⁾ deren viele quer über den Strom gelegt und an beiden Ufern mit Ketten befestigt waren, damit die Feinde nicht stromauf laufen könnten. Nachdem sie eine Weile an den Stämmen gehangen, trieb sie der Strom unter das Floss. Jedermann hielt sie nun für verloren. Sie aber kam unter dem Baum

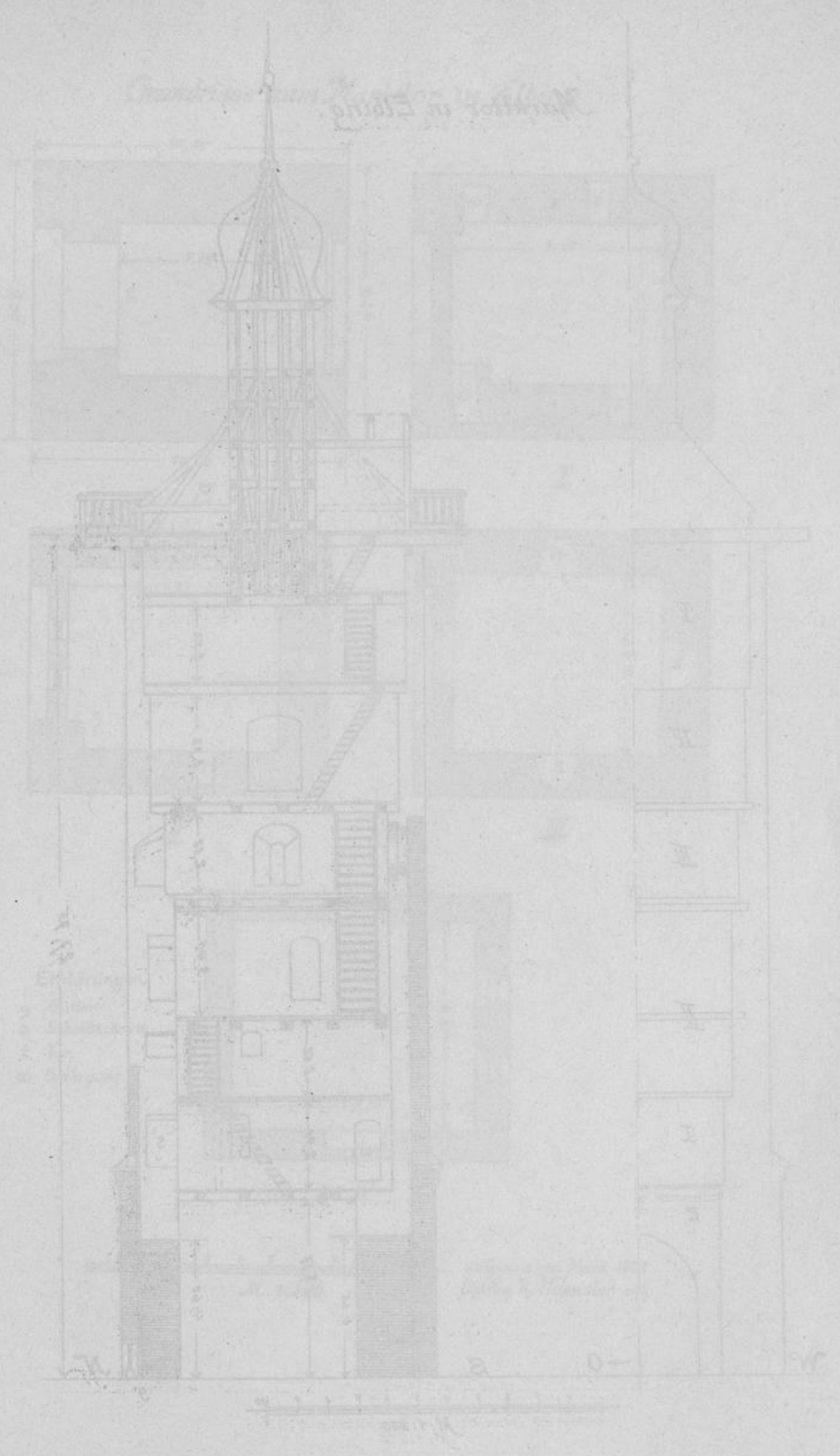
¹¹¹⁾ Wenn Adler schliesslich dem HM gegenüber sich rühmt einen Anschlag erfunden zu haben, der ihn in den Stand setze mit Gottes Hilfe in die Stadt zu kommen, ohne dass die Bewohner seiner inne würden, so ist das eben so wenig ernst zu nehmen wie die Blumenlese schöner und nützlicher Anschläge, die er als Frucht seines Studiums der alten Historien und Kriege der Römer in Form einer zweiten Denkschrift (KA D 374) etwas später dem Hochmeister eingesendet hat. Meckelburg S. 361 n. 3 bezeichnet Adler als den Hauptverräter, weil er seine erste Denkschrift falsch datierte. Da sie erst nach dem Anlauf geschrieben ist, scheint sie mehr den Zweck einer captatio benevolentiae im Interesse seiner Bittschrift zu haben.

¹¹²⁾ Hier wird Falks Text erst verständlich durch den Zusatz in Rupsons Elbinger Annalen (Hdsr. des EA): derer damahls viel über dem strohm lagen mit ketten auf beyden seiten des landes befästiget, dasz die feinde nicht strohmaufwärts sollten einlauffen können.

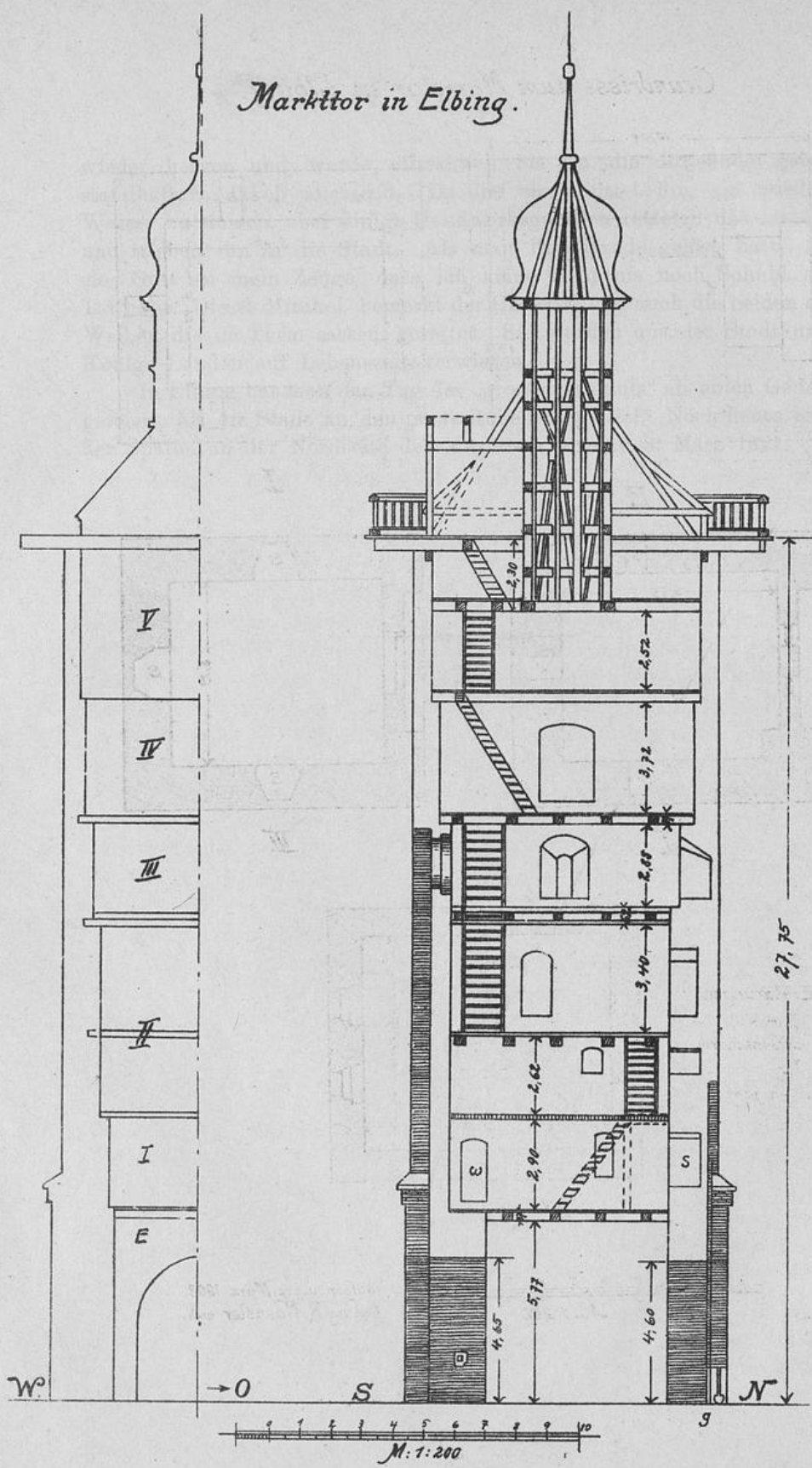
wieder hervor und wurde allmählich bis an die Rotebude getrieben, standhaft S. Jakob anrufend. Da lief der Büttel hin, sie wieder ins Wasser zu stossen, aber einige Handwerksgesellen retteten das arme Weib und trieben ihn in die Stadt. Als man ihre Bande gelöst hatte, sprach sie: Gott sei mein Zeuge, dass ich keine Kenntnis noch Schuld an der Tat habe. Dieses Mirakel, bemerkt der Chronist, hat auch die beiden andern Weiber, die im Turm sassen, gerettet. Sie wurden aus der Stadt und des Königs Landen auf Lebenszeit verwiesen.

In Elbing hat man den Tag des „grossen Anlaufs“ als einen Gedenktag gefeiert, bis die Stadt an den preussischen Staat fiel. Noch heute erinnert der Spaten an der Nordseite des Markttors an den 8. März 1521.

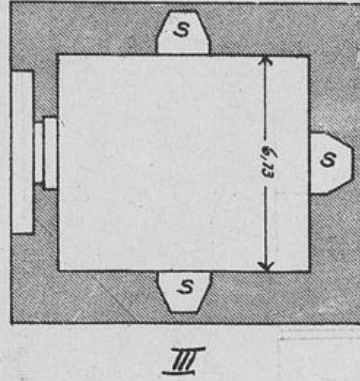
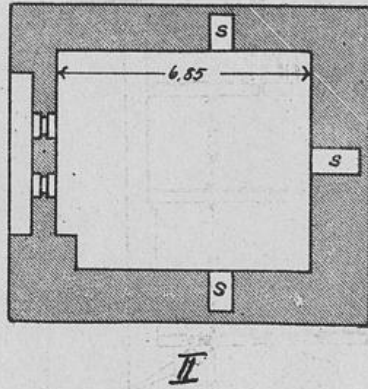
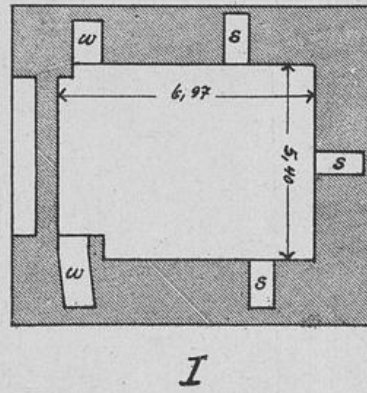
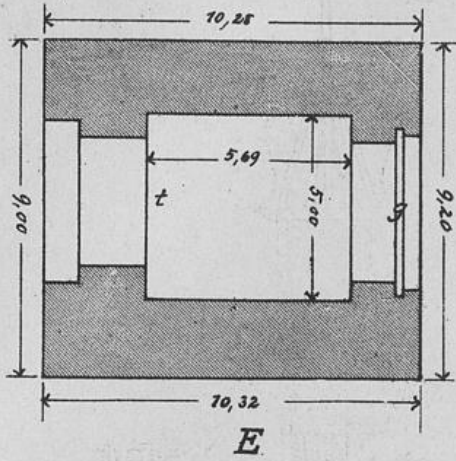




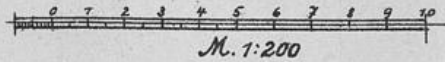
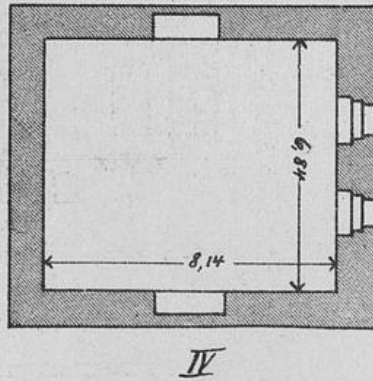
Markttor in Elbing.



Grundrisse zum Markttor in Elbing.



Erklärungen:
 g Gatter.
 s Schießscharte.
 t Tor.
 w Wehrgang.



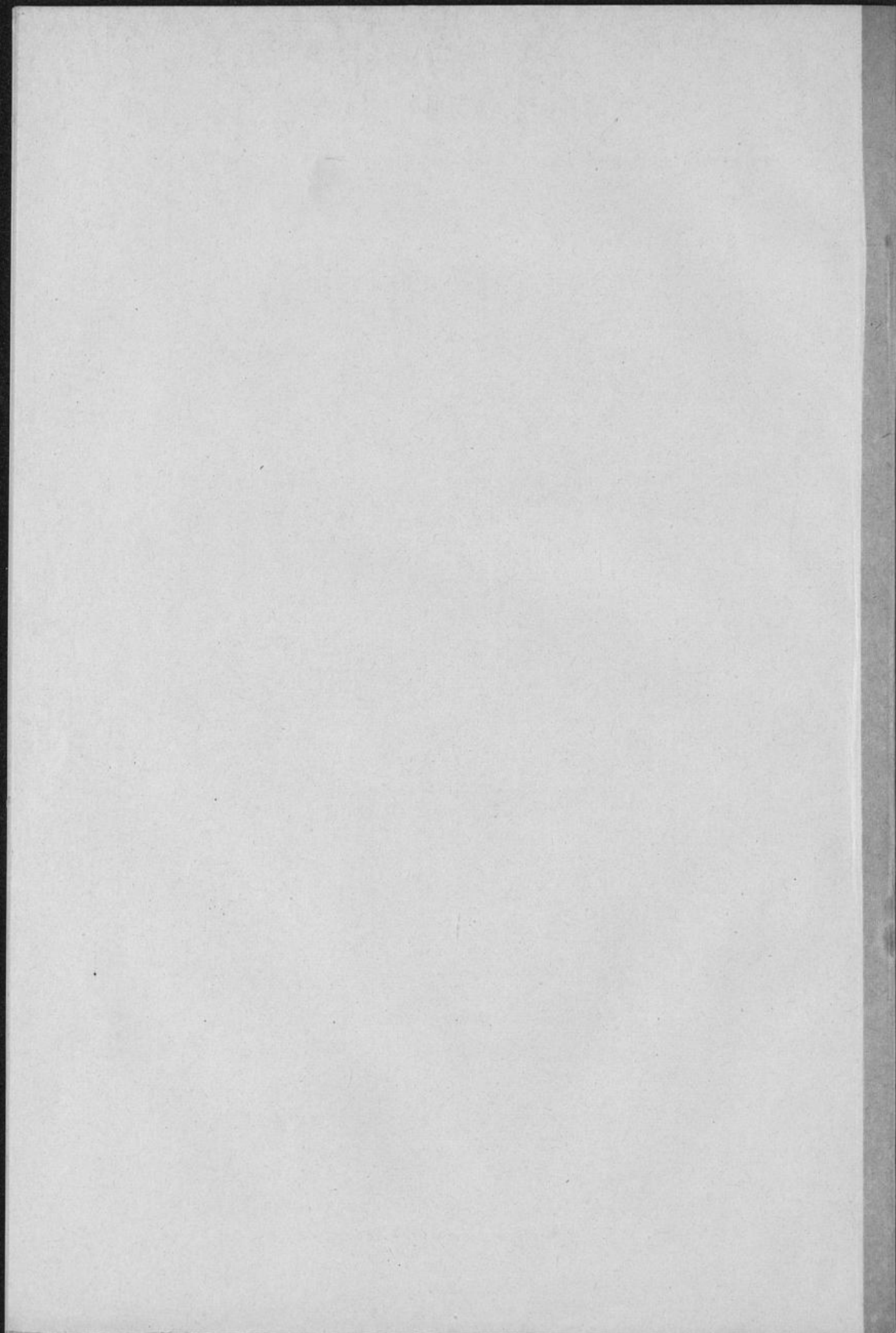
aufgen. u. gez. März 1908
 Dipl.-Ing. R. Haensler arch.

Grundriss zum Nachbar in Berlin



Erklärungen
1. Garten
2. Schatzkammer
3. Hof
4. Wohnraum

Architectural notes or scale information, including a scale bar and some illegible text.



© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

